



# Schwarzwald-Echo

## HEIMATBOTE FÜR DEN BEZIRK NAGOLD



SAMSTAG, 20. MAI 1950

ÜBERPARTEILICHE HEIMATZEITUNG

6. JAHRGANG / NR. 77

## Londoner Konferenzen abgeschlossen

Acheson abgereist / Hauptergebnis: „Oberste Befehlsstelle“ eingesetzt

LONDON. Nach der offiziellen Beendigung der 4. Sitzung des Atlantikrats ist der amerikanische Außenminister Acheson am Freitagvormittag von London abgereist. Acheson schiffte sich in Liverpool auf der „Britanie“ ein, die im Laufe des Freitag den Hafen verließ.

In der Schlußsitzung am Donnerstagnachmittag verkündeten die 12 anwesenden Außenminister ihr Programm, die Freiheit und den Frieden zu verteidigen, gleichzeitig aber die Tür zu einer dauerhaften Friedensregelung ständig offen zu halten.

Im Schlußkommuniqué kam zum Ausdruck, die Außenminister seien entschlossen, „die Freiheit gegen jede Drohung einer Aggression, einer direkten oder indirekten Untergrabung zu verteidigen. Der Kraft und des Friedenswillens ihrer Länder bewußt, sind die Minister nach wie vor bereit, jede Gelegenheit zu benutzen, eine wirkliche und dauerhafte Regelung der internationalen Probleme zu erzielen. Solange aber einige Nationen nicht auf der Basis der Gleichheit und der gegenseitigen Achtung zusammenarbeiten wollen, glauben sie, daß der Aufbau einer ausreichenden militärischen Verteidigungskraft notwendig ist.“

Als Beschlüsse der Konferenz wurden aufgeführt: Die Einsetzung eines ständigen Ausschusses von Stellvertretern der Außenminister, der für die praktische Durchführung des Atlantikpaktes verantwortlich sein soll; die Festlegung der Grundlinien für alle Organisationen des Atlantikpaktes durch den Außenministerrat; Koordinierung der zusammengefaßten Hilfsmittel der Atlantikpaktsmitglieder, die als ausreichend bezeichnet wurden — eine Schmälerung der sozialen und wirtschaftlichen Fortschritte in den Paktländern soll vermieden werden; Einsatz der eigenen Kräfte und der gegenseitigen Hilfe; die Konzentrierung der Regierungen auf die Schaffung einer ausbalancierten kollektiven Verteidigungsmacht unter Berücksichtigung der Verpflichtungen einzelner Staaten außerhalb des Atlantikbe-

reichs und die Bildung eines nordatlantischen Planungsausschusses für überseeische Transporte im Rahmen der Verteidigungsplanung.

Außerdem kam zum Ausdruck, daß man entschlossen sei, den wirtschaftlichen Fortschritt und das wirtschaftliche Gedeihen für die Bevölkerung der Paktländer zu sichern und durch enge Zusammenarbeit untereinander und mit anderen Staaten die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Völker der freien Welt zu fördern. Schließlich bekannte man sich erneut zu den Grundsätzen, die in der Charta der UN niedergelegt sind.

Die Einsetzung eines ständigen Ausschusses als „oberste Befehlsstelle“ für die Durchführung der Strategie der Westmächte zur Bekämpfung des Kommunismus wird als wesentliches Ergebnis der Konferenz angesehen.

Die Westmächte haben, falls es zu einem Krieg kommen sollte, den Plan, möglichst rasch nach Osten vorzustoßen, um zu verhindern, daß Westeuropa überrannt wird. Die amerikanischen Truppen in Deutschland würden unter Umständen den Kern einer internationalen Verteidigung des Westens gegen jeden sowjetischen Angriff bilden.

In einem am Freitag veröffentlichten Kommuniqué kündigten die Außenminister der drei Westmächte die baldige Ernennung ziviler Hoher Kommissare an, die die alliierten Militärgouverneure in den Westzonen Osteuropas ersetzen sollen. Sie verpflichteten sich ferner, die auf Österreich lastenden Besatzungskosten zu vermindern und die Befugnisse der österreichischen Regierung zu erweitern.

## Trygve Lie „nicht enttäuscht“

Moskauer Aufenthalt beendet / UN-Delegierter Prags zurückgetreten

MOSKAU. Der Generalsekretär der UN, Trygve Lie, ist am Freitag nach siebenstündigem Aufenthalt in Moskau über Prag nach Paris zurückgefliegen.

Trygve Lie wurde am Donnerstag erneut vom sowjetischen Außenminister Wyschinski empfangen. Über seinen „Gedankenaustausch“ mit Generalissimus Stalin äußerte er am Mittwoch in einer Pressekonferenz, die Unterredung sei „positiver Art“ gewesen. Er habe keinen Grund, über das Ergebnis seiner Mission „enttäuscht“ zu sein.

Die Schwierigkeiten in den UN müßten noch vor der nächsten Vollversammlung im September gelöst werden. In der nächsten Zeit hoffe er, erneut mit Präsident Truman, Premierminister Attlee und Ministerpräsident Bidault konferieren zu können.

Die Berichte über eine angebliche Erkrankung Stalins bezeichnete Trygve Lie als „Lügen“. Stalin habe ihm 1 1/2 Stunden lang am Tisch gegenübergesessen und sei „so gesund und lebhaft wie 1946“. Einzelheiten über die Unterredung teilte Trygve Lie nicht mit. Ein endgültiges Urteil über seine Moskauer Verhandlungen könne er erst in zwei oder drei Monaten abgeben.

Der tschechoslowakische Chefdelegierte bei den UN, Vladimir Houdek, ist Mitte der Woche aus Prag gegen die Politik seiner Regierung zurückgetreten und hat sich an Präsident Truman mit der Bitte um Gewährung des Asylrechts gewandt. Houdek schickte an Generalissimus Stalin ein Telegramm, in dem er forderte, Stalin möge es unterlassen, den osteuropäischen Ländern den Kommunismus sowjetischer Prägung aufzuzwingen.

In Washington ist man sich noch nicht darüber im klaren, ob man Houdek das Asylrecht gewähren kann, da er alter Kommunist ist, die USA in Reden wiederholt schwer angegriffen hat und Sitzungen der UN aus Protest gegen die Anwesenheit nationalchinesischer Delegierter verließ.

Houdek, der am Dienstag nach Prag zurückkehrte, ist der zweite tschechoslowakische Delegierte, der seit 1948 von seinem Posten zurücktrat. Im Februar 1948 hatte der damalige Chefdelegierte Papanek die gleichen Konsequenzen gezogen.

## Zusicherungen an die Hohe Kommission

Einschränkende Bestimmung im Beamtengesetz

BONN. Die alliierte Hohe Kommission hat, wie bereits in einem Teil der Mittwochausgabe berichtet, ihren vorläufigen Einspruch gegen das deutsche Beamtengesetz aufgehoben. Die Bundesregierung hat zugesichert, in das endgültige Beamtengesetz bestimmte von den Hohen Kommissaren gewünschte Regelungen aufzunehmen. Dem vorläufigen Beamtengesetz sollen in einer Durchführungsverordnung Bestimmungen angefügt werden, die sicherstellen, daß jeder Bürger, der sich zur Demokratie bekennt, Zugang zum öffentlichen Dienst haben soll. Freie Stellen sollen öffentlich ausgeschrieben werden. Der durch seine Leistung am besten geeignete Bewerber soll berücksichtigt werden. Die Durchführungsverordnung wird weitere Bestimmungen enthalten, wonach eine im öffentlichen Dienst stehende Person keine hervorragende Rolle als Förderer einer bestimmten politischen Partei oder eines Programms spielen soll. In das endgültige Gesetz soll der Artikel des früheren alliierten Beamtengesetzes aufgenommen werden, nach dem sich ein Beamter nicht als Kandidat für die Wahl zu einem öffentlichen Amt aufstellen lassen und durch seine politische Tätigkeit keine Partei oder ein politisches Programm unterstützen darf.

Die Bundesregierung hat außerdem ein Gesetz entworfen und dem Bundestag zur Annahme empfohlen, wonach eine im öffentlichen Dienst stehende Person oder ein Richter das Amt niederlegen müssen, wenn sie in den Bundestag gewählt werden. Es besteht jedoch das Recht auf Wiederernennung im Falle der Beendigung des Mandats. Die Niederlegung des Amtes hat unverzüglich nach der Benennung als Wahlkandidat zu erfolgen. Die Regierung hat den Hohen Kommissaren zugesichert, dem Bundestag die Errichtung eines Personalamtes vorzuschlagen. Bis zu seiner Errichtung wird

die Bundesregierung einen Personalausschuß bilden. Eine juristische Ausbildung zum Eintritt in die höhere Laufbahn kann nur gefordert werden, wenn eine solche Ausbildung für die Wahrnehmung der Funktionen in dem betreffenden Amt notwendig ist. Das vorläufige Beamtengesetz tritt in Kraft, wenn die Maßnahmen zur Außerkräftsetzung bestimmter Artikel des bisherigen Gesetzes Nr. 15 der Militärregierung, die mit dem vorläufigen Beamtengesetz nicht vereinbar sind, abgeschlossen sind.

## Krise der Koalition?

BONN. Der Vorstand der CDU/CSU-Bundestagsfraktion beschloß, im Bundestag einen eigenen Gesetzentwurf über das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer einzubringen. Der Gesetzentwurf sieht die volle innerbetriebliche Mitbestimmung der Arbeitnehmer auch in wirtschaftlichen Fragen vor.

Der stellvertretende Vorsitzende der FDP-Fraktion des Bundestages, Euler, wies auf die Gefahr einer Koalitionskrise hin, da der CDU/CSU-Entwurf trotz einiger Abmilderungen für die FDP keine brauchbare Diskussionsgrundlage bilde. Seine Fraktion behalte sich eine endgültige Stellungnahme bis zur Vorlage des Regierungsentwurfs vor.

## Bierpreis billiger

BONN. Die Bundesregierung hat dem Bundestag den Entwurf eines neuen Biersteuergesetzes zugeleitet, durch das der Preis für ein Liter Vollbier um etwa 20 Pfennig herabgesetzt werden dürfte. Die Steuer soll von 24 bis 27 DM auf 12 bis 15 DM je Hektoliter gesenkt werden.

Die alliierten Hohen Kommissare haben mit Bundeskanzler Dr. Adenauer vereinbart, daß das Gesetz über die neuen Treibstoffpreise vorläufig nicht in Kraft tritt.

Bundeskanzler Dr. Adenauer hat die französische Regierung um ihr Einverständnis für die Entsendung von Dr. Wilhelm Hausenstein als ersten deutschen Konsul in Frankreich seit dem Kriege nachgesucht.

## Reynaud wirbt für Union

DÜSSELDORF. Der frühere französische Ministerpräsident Paul Reynaud, der in den letzten Tagen Besprechungen mit Bundespräsident Heuß, Bundeskanzler Adenauer und einzelnen Bundesministern hatte, setzte sich am Donnerstag in Düsseldorf vor etwa 30 führenden Ruhrindustriellen für den Schumanplan ein. Der Vorsitzende dieses Kreises, Staatssekretär a. D. Karl Schmidt, sagte, daß die Ruhrwirtschaft, die sich noch gerne an die internationalen Abmachungen vor der Kriegszeit erinnere, jederzeit bereit sein werde, an der Verwirklichung des Planes in loy-

alster Weise mitzuarbeiten. Auf einer Pressekonferenz erklärte Reynaud, die Schaffung eines einzigen europäischen Marktes mit 250 Millionen Käufern wäre die Lösung der europäischen Probleme nach Beendigung der Marshallplan-Hilfe.

## Friedensvertrag-Vorbereitung

WASHINGTON. Der republikanische Berater des Außenministers Acheson, John Foster Dulles, hat die Arbeiten zur Vorbereitung des japanischen Friedensvertrages übernommen. Ihm ist damit die Aufgabe von Walton Butterworth zugefallen, der zum amerikanischen Botschafter in Stockholm ernannt worden ist.

Der amerikanische Verteidigungsminister Louis Johnson wird im Juni zusammen mit dem Vorsitzenden der amerikanischen Stabschefs, General Bradley, eine zweiwöchige Fernreise antreten, in deren Verlauf sie mit General McArthur Besprechungen über den Friedensvertrag mit Japan führen werden. Die Beauftragung von Dulles und die Reise Johnsons und Bradleys sollen bezwecken, die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der amerikanischen Regierung über den Abschluß eines Friedensvertrages mit Japan zu beseitigen. Bisher hat sich das amerikanische Verteidigungsministerium gegen eine Friedensregelung gewandt, weil sie die amerikanischen Sicherheitsinteressen in Japan gefährden könnte.

## 434 von 487 Sitzen

ISTANBUL. Das nunmehr vorliegende amtliche Ergebnis der am vergangenen Sonntag abgehaltenen Wahlen zur türkischen Nationalversammlung bestätigt den bereits gemeldeten überwältigenden Sieg der bisherigen Opposition, der demokratischen Partei. Von insgesamt 487 Sitzen des neuen Parlaments entfallen 434 auf die Demokraten, 52 auf die republikanische Volkspartei und ein Mandat auf die türkische Nationalpartei. Im bisherigen Parlament verfügten die republikanische Volkspartei über 402 und die demokratische Partei nur über 33 Sitze. Am kommenden Montag wird das Parlament zunächst den neuen Staatspräsidenten wählen.

## Rüstung als Sicherung?

o. h. Eines der wenigen lateinischen Sprichwörter, die uns aus der Schulzeit noch in Erinnerung geblieben sind, besagt, daß man zum Kriege gerüstet sein müsse, wenn man den Frieden erhalten wolle. Vielleicht haben wir diesen Satz nicht vergessen, weil wir ihn nicht nur in der Schule, sondern auch im Leben immer wieder gehört haben und weil er das politische Handeln, aber auch das ganze Schicksal unserer Generation ausschlaggebend bestimmt hat. Vor dem ersten Weltkrieg schon wurden alle Rüstungsmaßnahmen mit der Friedenssicherung begründet, und selbst Hitler hat seine 90-Milliarden-Aufrüstung nicht etwa damit gerechtfertigt, daß er Krieg führen wolle, sondern daß er den nationalsozialistischen Neuaufbau Deutschlands vor den bösen Absichten der anderen schützen müsse. Aus solchen Erfahrungen heraus beschleicht uns im Blick auf eine mögliche Aufrechterhaltung des Friedens ein leiser Zweifel, wenn wir wieder einmal hören, in Europa sei es Zeit zu rüsten, um den Frieden zu sichern und den kalten Krieg nicht zu einem heißen werden zu lassen.

Die Atlantik-Konferenz in London hat eine fast beängstigende Einigkeit darüber gebracht, daß angesichts der gegenwärtigen Weltlage und im Zeichen der Ost-West-Spannung der Ausbau der Rüstung Westeuropas eine unbedingte Notwendigkeit sei und daß sie in den nächsten Monaten mit aller Kraft vorangetrieben werden müsse. Es ist dabei für uns nur ein geringer Trost, daß sich Westeuropa in einer ähnlichen Situation befindet, wie das Lamm in der Fabel vom bösen Wolf, der es mit oder ohne Grund zuletzt doch auffressen will. Rüstet Europa nicht, besteht die Gefahr, daß es eines Tages eben wegen seiner Schwäche das Opfer der sowjetischen Macht wird. Rüstet es, so könnte das wiederum für die Sowjetunion sehr leicht den Vorwand für einen Präventivkrieg abgeben. Was soll also Westeuropa tun? In London ist, weil die Politiker wieder einmal mit ihrem Latein zu Ende sind, endgültig die Entscheidung für die verstärkte Rüstung gefallen.

Wird aber die wirtschaftliche Kraft des Westens ausreichen, um den Anforderungen gerecht zu werden, die eine Rüstung gegen eine sowjetische Bedrohung voraussetzt? Es ist bei der Atlantik-Konferenz sehr ausführlich darüber gesprochen worden, daß die westeuropäischen Länder nicht in der Lage seien, die großen finanziellen Mittel aufzubringen, um den Rüstungsstand zu erreichen, den die Militärs als Voraussetzung eines erfolgreichen Kampfes bezeichnen. Man schätzt die Zahl der russischen Divisionen, die allein in Europa unter Waffen stehen, auf 30. Will der Westen auch nur auf die gleiche Zahl kommen, so muß er selbst bei unentgeltlicher amerikanischer Waffenhilfe finanzielle Opfer in Höhe von rund zweieinhalb Milliarden Dollar bringen, die noch im Zeichen der Marshallplan-Konjunktur erträglich wären, die aber mit dem Aufhören dieser Hilfe zu einem schweren wirtschaftlichen Rückschlag führen müßten. Mit klar erkennbarer Absicht haben deshalb die westeuropäischen Außenminister an die Vereinigten Staaten und Kanada die Einladung gerichtet, sich an der europäischen Wiederaufbauorganisation zu beteiligen und so den Atlantikpakt auch wirtschaftlich noch stärker als bisher zu fundieren. Man würde in Paris, London und den anderen beteiligten europäischen Hauptstädten in einer solchen Bindung der Vereinigten Staaten letztlich eine noch größere Sicherheit für den Westen sehen, als sie der Atlantikpakt selbst bietet. Bekanntlich entsteht aus ihm für Amerika keineswegs die Verpflichtung zu einer automatischen militärischen Hilfeleistung. Er ist also kein eigentliches Bündnis, ein Nachteil, der sich aus amerikanischen Verfassungsbestimmungen ergeben hat.

Die für die amerikanische Politik Verantwortlichen sind sich über die Notwendigkeit einer Fortführung der amerikanischen Hilfe nach 1952, durch die auch die militärische Sicherheit Westeuropas verstärkt wird, längst klar, um so mehr als der europäische Zusammenschluß bisher noch nicht in dem erwarteten Ausmaß erfolgt ist. Aber es sind in Amerika auch starke Kräfte am Werke, die auf einen neuen Isolationismus, auf eine Abwendung der Vereinigten Staaten von den europäischen Problemen hinstreben. Die überwiegende Mehrheit wird aber auch in der neuen Welt zu dem Ergebnis kommen, daß ausgerechnet in diesem Moment sich die Vereinigten Staaten der ihnen auferlegten Verantwortung nicht entziehen können, wenn sie nicht die schwerwiegenden Folgen einer solchen Unterlassung tragen wollen. Allein die reichen natürlichen Hilfsquellen und die wirtschaftlichen Fähigkeiten des nordamerikanischen Kontinentes können einen Kampf entscheiden, bei dem die Sowjetunion etwa versuchen würde, ganz Europa in ihres Herrschaftsbereich einzubeziehen.

In Washington und in den westeuropäischen Hauptstädten ist vorläufig nicht mehr als eine Hoffnung, daß der Ausbau der militärischen Verteidigung des Westens Rußland davon abhalten wird, eines Tages den Kalten Krieg zu einem Schießkrieg werden zu lassen. Die Rüs-



stung ist demnach offenbar wieder einmal das letzte Mittel der Politiker, den Frieden zu bewahren. Wird sich jedoch die Sowjetunion angesichts dieser europäischen Entschlossenheit zu einem Stillhalten oder gar zu einer Verständigung bereitfinden? Man wird in dieser Frage klarer sehen, wenn man erkennen kann, ob die Mission Trygve Lies in Moskau ein Erfolg oder ein Mißerfolg gewesen ist. Findet sich tatsächlich in letzter Stunde noch ein Weg, um die Sowjetunion wieder stärker als bisher in die UN einzugliedern, dann dürfte uns voraussichtlich ein drittes Mal die Erfahrung erspart bleiben, daß Rüstungsmaßnahmen nie das Richtige sind, um den Frieden zu bewahren.

**10 444 Handelsschiffe**

WASHINGTON. Die Handelsflotten der Welt umfassen gegenwärtig 10 444 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 78 761 000 t. Im Jahre 1939 betrug die Zahl der Handelsschiffe 12 655 mit einer Gesamttonnage von 79 138 600 t. England besitzt die größte Flotte mit 2560 Schiffen und einer Gesamttonnage von 21 621 000 t. Für die weiteren Länder werden u. a. folgende Zahlen angegeben: USA 1193 Schiffe mit 14 171 000 t, Norwegen 865 Schiffe mit 6 725 500 t, Panama 453 Schiffe mit 4 458 700 t, Niederlande 481 Schiffe mit 3 549 700 t, Frankreich 475 mit 3 333 400 t, Italien 355 Schiffe mit 2 890 700 t, Schweden 537 Schiffe mit 2 707 500 t, Sowjetunion 430 Schiffe mit 1 800 000 t. Im Bau befinden sich Handelsschiffe mit 8 842 000 t, davon allein in England 2 280 000 t.

**Neuordnung der Schwerindustrie**

Alliiertes Gesetz über Dekartellisierung der deutschen Kohle- und Stahlindustrie

BONN. Die alliierte Hohe Kommission hat jetzt endlich das Gesetz verkündet, durch das die deutsche Kohlen-, Stahl- und Eisenindustrie umgestaltet wird. Das neue Gesetz Nr. 27 ersetzt das bisherige Militärregierungsgesetz Nr. 75. Es hat den Zweck, die deutsche Schwerindustrie zu dezentralisieren und dadurch eine übermäßige Konzentration wirtschaftlicher Macht zu beseitigen und die Entwicklung eines Kriegspotentials zu verhindern.

Bei den bisherigen Beratungen der Alliierten war die Präambel besonders umstritten, in der die Frage des Eigentums geklärt werden sollte. Die Entscheidung ist jetzt dahin gefallen, daß die deutsche Bundesregierung die künftigen Eigentumsverhältnisse zu regeln hat. Das Gesetz legt außerdem ausdrücklich fest, daß niemand, der die aggressiven Bestrebungen der NSDAP gefördert hat, in eine Stellung zurückkehren darf, in der ihm Vermögens- und Kontrollrechte zustehen würden.

In fünf Anhängen zu dem Gesetz werden die Werke namentlich aufgeführt, die von diesem Gesetz betroffen werden. Sie werden vorerst von der alliierten Hohen Kommission beschlagnahmt und überwacht, bis die bisherigen Unternehmen liquidiert und zu neuen Gesellschaften, sogenannten Einheitsgesellschaften umgewandelt worden sind. Grundsätzlich zu liquidieren und umzugestalten sind u. a.: Die Vereinigten Stahlwerke, Friedrich Krupp, Mannesmann, Klöckner, Hösch, Otto Wolf, die Gute-Hoffnung-Hütte in Oberhausen, die Reichswerke in Watenstedt-Salzgitter, der Flick-Konzern und einige Kohlenhandelsunternehmen. Im Anhang werden auch 42 Elektrizitätsgesellschaften, Eisenwerke, Zechen und chemische Betriebe genannt, die unter bestimmten Bedingungen in den Umgestaltungsplan einbezogen werden. Bei der Ilse-Hütte, beim Thyssen-Komplex und beim Stinnes-Komplex soll noch geprüft werden, ob sie eine übermäßige Konzentration wirtschaftlicher Macht darstellen.

Gegenüber dem bisherigen Gesetz 75 ist die Regelung von Ansprüchen und Rechten der bisherigen Eigentümer geändert worden. Die alliierte Hohe Kommission behält es sich vor, in welcher Form und in welchem Umfang eine angemessene und geeignete Entschädigung sichergestellt werden soll. Versorgungsbezüge

**Freiheit ist besser als Zwang**

Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard vor dem Markenverband in Wiesbaden

WIESBADEN. (Eig. Bericht.) Wie in Düsseldorf und Köln, legte auch in Wiesbaden, dort anlässlich der Jahresversammlung des Markenverbandes, am 17. Mai da, Ja, Professor Erhard ein Bekenntnis zur freien Wirtschaft ab, dessen Höhepunkt die Worte waren, die wir diesem Bericht als Überschrift voranzusetzen. Gegen das Einströmen des „kollektivistischen Giftes“ in die Wirtschaft wandte sich der Minister mit scharfen Worten. Dadurch werde mehr und mehr die schöpferische Kraft der Einzelpersonlichkeit bedroht und schließlich die ganze Wirtschaft lahmgelagt und zu einer bloßen Funktion des anonymen Bürokratismus gemacht. Die gedankenlosen, längst überholten Angriffe gegen die freie Wirtschaft müßten mit allen Mitteln abgewehrt werden, denn die Entwicklung der letzten Zeit habe zur Genüge bewiesen, daß wir uns mit dem Abbau der Zwangswirtschaft auf dem richtigen Wege befinden. Nicht Armut für alle, sondern Wohlstand für alle gelte es zu schaffen. Wenn ein Unternehmer in Zeiten guter Konjunktur mehr als sonst verdiene, dann sei das durchaus nicht verwerflich, denn bei rückläufiger Entwicklung müsse ja auch er allein den Schaden tragen.

Ein Phantom sei der „gerechte Preis“ und man müsse sich wundern, daß selbst in Unternehmerkreisen manchmal durch eine Hintertür das Gespenst der Zwangswirtschaft mit

diesem „gerechten Preis“ sich wieder einzuschleichen versuche. Es gebe keinen „gerechten Preis“, der sich errechnen und erklügeln lasse; es gebe nur einen marktgängigen Preis, aus dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage.

Gegen Preisverabredungen jeder Art nahm der Minister entschiedene Stellung. Kartelle und Trusts seien abzulehnen, weil sie den freien Wettbewerb hemmen. Die Arbeit des Markenverbandes falle aber keineswegs unter diesen Begriff des Kartells, obwohl ein wesentliches Merkmal des Markenartikels gerade der feste Preis sei, der zusammen mit der gleichbleibenden Qualität und der charakteristischen Aufmachung aus unserer Wirtschaft nicht mehr wegzudenken sei. Hier handle es sich aber nicht um eine Verabredung von Unternehmern gleicher Industriezweige, sondern um eine Wirtschaftsgruppe aus allen Branchen, die sich — als Gegenwert für den festen Preis — dazu verpflichte, dem Verbraucher für sein Geld den vollen Gegenwert ihrer Produkte in Reinheit und Güte zu gewährleisten. Nur das Interesse des Verbrauchers dürfe maßgebend sein bei allen Erwägungen seines Ministeriums und er werde nicht ruhen und rasten, bis auch die letzten Reste der Zwangswirtschaft, wie etwa auf dem Gebiet der Treibstoffe, vollends gefallen seien. Stürmischer, lang anhaltender Beifall dankte dem Minister für diese Worte.

Karl Anton Fuchs, Direktor der Henkel-Werke, sprach über die bisherige und die künftige Arbeit des Markenverbandes, Direktor Dr. Pentzlin über die Aufgaben des Unternehmers in der Demokratie, Ministerialdirektor Dr. Magnus über Markenwesen und der Herausgeber des „Handelsblatts“, Dr. Friedrich Vogel, über Wirtschaft und Presse.

Der Tenor aller Ausführungen war das von Dr. Pentzlin zitierte Goethe-Wort: „Daß sich das große Werk vollende, genügt ein Geist für tausend Hände“, das klassische Zitat nicht erst seit den Tagen José Ortega y Gasset, das Bekenntnis der Persönlichkeit gegenüber die Vermassung unserer Politik, Kultur und Wirtschaft. Minister Erhard, inmitten kollektivistischer Bestrebungen aller Schattierungen, hat gegen diese Gespenster der Vergangenheit in seiner bisherigen Amtszeit, zum Nutzen unseres Volkes und unserer Wirtschaft, einen Damm errichtet, dessen Festigung auch seine bedeutsamen Ausführungen auf der Wiesbadener Tagung galten.

**Nachrichten aus aller Welt**

TÜBINGEN. Auf Einladung der britischen Regierung wird in den nächsten Tagen eine Gruppe deutscher Aerzte nach England reisen, um die Auswirkungen der Verstaatlichung des britischen Gesundheitsdienstes zu studieren. Die Ergebnisse sollen bei den Vorschlägen der Aerzteschaft für die Neuordnung der Sozialversicherung Berücksichtigung finden. An der Reise wird auch der Präsident der Aerztekammer Württemberg-Hohenzollern, Dr. Dohler, teilnehmen.

ESSEN. Der Volksbund für die Kriegsgräberfürsorge berichtet, daß in Belgien die 47 600 deutschen Gefallenen des zweiten Weltkrieges auf die beiden großen Sammelfriedhöfe Lommel und Noville umgebettet wurden.

WIEN. Die 75jährige Witwe Anna Neubauer aus Wien wurde Mitte der Woche vom Grabstein ihres verstorbenen Ehemannes erschlagen, als sie auf dem Grab Blumen pflanzen wollte.

PARIS. Die französische Nationalversammlung wiederrief am Dienstag das vor 64 Jahren erlassene Gesetz, wonach den Familienangehörigen ehemaliger französischer Herrscherhäuser der Aufenthalt in Frankreich untersagt ist. Der Graf von Paris, derzeitiger französischer Kronprinz, der zurzeit mit seiner Frau und 11 Kindern in Lissabon lebt, wird in Kürze nach Frankreich zurückkehren.

ROM. Der einzige noch lebende Staatsmann der großen Vier der Versailler Friedenskonferenz, Vittorio Orlando, feierte am Freitag seinen 90. Geburtstag.

BAGDAD. Die Stadt Bagdad wird von den Fluten des Hochwasser führenden Tigris bedroht. Die Zahl der Obdachlosen stieg bis zum Mittwochabend auf 40 000.

PRINCE RUFERT (Britisch Columbia). Die sowjetischen Behörden haben am Freitag die große Diomedes-Insel im Bering-Meer von der Zivilbevölkerung räumen lassen, was als Vorspiel für den Bau militärischer Anlagen auf der Insel angesehen wird. Eine Seemole von der großen Diomedes-Insel liegt die kleine Diomedes-Insel, die in amerikanischem Besitz ist.

SHREVEPORT (Louisiana). Ueber den Azoren stürzte am Mittwochabend ein amerikanischer Bomber Typ B 29 ab. Die an Bord sich befindenden 16 Personen kamen ums Leben.

TEHERAN. Die persische Regierung wies am Donnerstag in einer Note sowjetische Beschuldigungen wegen angeblicher Beschäftigung von Amerikanern im persisch-sowjetischen Grenzgebiet zurück.

PEKING. Streitkräfte der chinesischen Kommunisten sind Mitte der Woche auf den Tschusan-Inseln, 180 km südlich von Schanghai, von denen aus Nationalchina bisher den Hafen von Schanghai mit Luftstreitkräften blockierte, gelandet. 150 900 Mann nationalchinesische Truppen hatten zuvor die Insel ohne Abgabe eines Schusses geräumt und sich nach Formosa zurückgezogen.

**Haushalt Württemberg-Baden**

„Bruderschaft“ der Beamten

STUTTGART. Der vom Finanzminister Dr. Kaufmann dem württemberg-badischen Landtag vorgelegte Haushaltsplan sieht im ordentlichen Haushalt für den Landesbezirk Nordwürttemberg einen Ueberschuß von 84 Millionen, für den Landesbezirk Nordbaden einen Fehlbetrag von 41 Millionen DM vor. Die Gesamteinnahmen in Nordwürttemberg wurden auf 589 Millionen, die Ausgaben auf 505 Millionen DM veranschlagt. Die entsprechenden Zahlen für Nordbaden sind: 290 Millionen Einnahmen und 331 Millionen DM Ausgaben. Das Aufkommen Nordbadens beträgt im Voranschlag für 1950 32 Prozent des Gesamtaufkommens Württemberg-Badens.

Im außerordentlichen Haushalt wurden für Nordwürttemberg 102, für Nordbaden 65 Millionen DM Ausgaben eingesetzt.

Nach einer Statistik der Landesbeamtenstelle waren 75 Prozent der württemberg-badischen Beamten Mitglieder der NSDAP. Hierzu erklärte Ministerpräsident Maier, bei Verzicht auf die Anstellung früherer Nationalsozialisten könnten nicht genügend fähige Beamte für die Verwaltung Württemberg-Badens gefunden werden. Der amerikanische Landeskommissar Gross äußerte, die Wiederanstellung der früheren Nationalsozialisten sei das Ergebnis des deutschen bürokratischen Systems, das ohne Rücksicht auf die Art der Regierung die Beamtenschaft dauernd im Amt halte: „Diese Beamten bilden eine enge Bruderschaft. Sie begünstigen sich gegenseitig; sie schützen sich gegenseitig; sie stellen sich gegenseitig ein.“

Zum zweiten Male innerhalb eines Monats wurde in den Stuttgarter Bosch-Werken ein kommunistisches Betriebsratsmitglied mit der Begründung, der Betreffende habe innerhalb des Werkes kommunistisches Propagandamaterial an die Belegschaft verteilt, fristlos entlassen. Der kommunistische Betriebsratsvorsitzende Knoblich wurde am Mittwoch aufgefordert, das Werk innerhalb einer Stunde zu verlassen.

**„Hochherziger Entschluß“**

Grotewohl dankt und beschuldigt

BERLIN. Der Ostzonenministerpräsident Grotewohl dankte am Mittwoch vor der provisorischen Volkskammer in einer Regierungserklärung zu der Herabsetzung der Reparationsleistungen durch die Sowjetunion — Polen schloß sich dem inzwischen an — für diesen „hochherzigen Entschluß“.

Die Londoner Beschlüsse der Außenminister der Westmächte nannte Grotewohl einen „neuen Schlag gegen das deutsche Volk“ und erhob im Namen seiner Regierung „offiziell Protest“ gegen die Abmachungen, da sie „völkerrechtswidrigkeit“ seien.

Der Staatssekretär im Ostzonen-Außenministerium, Ackermann, erklärte, bisher seien jährlich im Durchschnitt 733 Millionen Dollar an Reparationen aus der Ostzone entnommen worden. Diese Entnahmen würden sich jetzt auf jährlich 217 Millionen Dollar ermäßigen.

**Die Volksbefragung**

TÜBINGEN. Das südwestwürttembergische Aktionskomitee für den Südwesttag beriet am Dienstag in Tübingen über die Vorbereitung der Volksbefragung zur Neuordnung der Länder im südwestdeutschen Raum. In den zentralen geschäftsführenden Ausschüß der in Württemberg und Baden bestehenden Aktionsausschüsse wurden Staatspräsident Dr. Müller, Gutsbesitzer Farny, Oberamtsrichter Gog (CDU), Verleger Holtzhauer (SPD) und Rechtsanwalt Dr. Leuze (FDP) als Vertreter Südwestwürttembergs delegiert.

Das am 4. April vom Landtag angenommene Gesetz über die Amtsdauer der Betriebsräte — Erhöhung auf 2 Jahre — tritt nunmehr, nachdem das Kontrollratsgesetz Nr. 2 für Württemberg-Hohenzollern aufgehoben worden ist, in Kraft.

**VIVECA sucht das Glück**

VON CHARLOTTE KAUFMANN

Copyright by Carl Duncker, Berlin W 35

„Wenn es nicht mehr ist, dann laß das Licht brennen“, sagte Viveca, als Björklund ihr den Bericht von Bert erzählt hatte. „Gudrun wird nicht ewig ausbleiben.“

„Ich fahre hinaus!“

„Aber es regnet doch und ist stockfinster. Sverre... bleib hier.“

„Nein, ich will nachsehen“, sagte Björklund. „Ausgedrehte Kontakte schalten sich nicht von selbst ein. Irgendein Mensch ist da draußen.“

Viveca hatte einen merkwürdigen Blick in den Augen. „Ein Mensch?“

Björklund drehte sich um. „Ein Liebhaber meiner kleinen Kostbarkeiten... ein Einbrecher.“

„Ein Liebhaber“, wiederholte sie und brach ab. Aber das Wort blieb irgendwie in der Luft hängen und Björklund hatte die Empfindung, es immer weiter zu hören. Liebhaber, Liebhaber... Als er aus der Tür gehen wollte, war Viveca dicht bei ihm.

„Ich fahre mit“, sagte sie.

Björklund schüttelte den Kopf. Sein Blick streifte unbewußt die chinesischen Tassen auf dem Kaminsims. „Nein“, sagte er fast schroff. „Du bleibst da. Ich möchte nicht... da draußen, wo man nicht weiß, was los ist... auf dich aufpassen müssen.“

„Aber...“, sein schroffer Ton schien sie erschreckt zu haben, aber... du kannst doch nicht ganz allein... Kjellman ist doch nicht da!“

„Ach, Kjellman würde auch gar nichts nützen.“ Dann änderte sich sein Ton. „Ich bin bald zurück“, sagte er. „Ich bin ja bald wieder zurück.“

Die Nacht war sehr dunkel. Der Regen kam in Strömen nieder und es wehte ein heftiger Wind. Dr. Björklund brauchte eine Weile, bis er den Wagen aus der Garage hatte, und als er noch einmal ausstieg, um das Gartentor zu schließen, wurde er naß.

Er schaltete die Scheinwerfer an und fuhr durch die Stadt, durch ihre unter dem Regen leeren Straßen, in Richtung Ekedal.

Der Scheibenwischer vor seinem Gesicht ruckte hin und her, aber er kam gegen die dicken, unaufhörlich niederprasselnden Tropfen nicht an, die Sicht war schlecht. Das huschende Licht seines Wagens riß oben noch die schemenhaften Schatten von Pappeln und dicken Regendunst aus dem Dunkel.

In Dr. Björklund war ein merkwürdig angespanntes Gefühl. Er erwartete nicht in Ekedal etwas Besonderes anzutreffen —, aber der Ausdruck in Vivecas Gesicht, als er sie nicht mitfahren ließ, dieser seltsame Blick ihrer fremden, unergründlichen Augen. Als ob sie in jenem Moment gewußt hätte...

Was gewußt hätte? fragte er sich. Was dort draußen in Ekedal war? Oder, war er... Björklund... dachte...? Das war es. Sie hatte plötzlich gewußt, was in ihm vorging. Hatte seine Eifersucht empfunden, sein Mißtrauen...

Die Pappeln reiheten sich, der Wind zauste an ihren langen Haaren, der Regen peitschte schräg gegen die Wagenfenster. Das Verdeck war schlecht hochgezogen und an einer Stelle über der Tür sickerte das Wasser herein. Einmal überholte Björklund einen mit einer Plane verdeckten Pferdekarren, neben dem ein Mann ging, der einen Sack über den Kopf geschlagen und die Schuhe ausgezogen hatte. So daß er barfuß durch die Pfützen patschte. Sonst war niemand bei diesem Wetter unterwegs.

Die Ortschaften, durch die Björklund kam, schiefen schon. Auf den Kanälen, die er überquerte, schurten Boote aneinander. An einer Schleuse brannte ein einsames Licht.

Die Häuser von Ekedal waren dunkel. Björklund fuhr, ohne anzuhalten, durch das Fischerdorf in den Waldweg. Er passierte den Bungalow des Opernsängers Atterbom, der mit verschlossenen Läden unbewohnt wirkte, das Haus Wikströms, das ebenfalls kein Lebenszeichen zeigte, und bog um die Kurve.

Da lag sein Bungalow unter den Kiefern. Auf der Veranda brannte das Windlicht. Die Fenster des Hauses waren dunkel.

Als Björklund den Wagen anhalt, bemerkte er, daß unter dem Dachvorsprung der Veranda ein Mann saß, in einem Regenmantel gehüllt, mit hochgeschlagenem Kragen und einer in die Stirn gezogenen Mütze. Liljegren.

Dr. Björklund stellte den Motor ab, schaltete die Scheinwerfer aus, sprang aus dem Wagen. Während der paar Schritte zwischen den Blumenbeeten hindurch, die Stufen der Veranda hinauf, setzte sich der dicke Regen in die Schultern seines Mantels. Dann stand er vor Liljegren. „Das ist eine Überraschung“, sagte er unfreundlich. „Sie hier zu sehen. So spät in der Nacht.“

Liljegren hob den Kopf. Er hielt es nicht für der Mühe wert, sich zu erheben. Sein Gesicht, vom Windlicht getroffen, schien kalkig. „Es überrascht mich ebenso sehr, daß Sie so spät noch hier heraustraten“, erwiderte er. „Ich hatte es schon aufgegeben. Sie noch zu treffen.“

„Mith?“ fragte Björklund. „Sind Sie meinewegen hier?“

„Natürlich“, erwiderte Liljegren. „Ich wollte Sie sprechen. Ich bin hier heraufgefahren, weil ich glaubte, Sie verbrachten jedes Wochenende in Ekedal. Aber das Haus war leer.“

„Hm“, machte Björklund. „Ich bin so spät noch heraufgefahren, weil man mich anrief, in meinem Haus brenne Licht. Hatten Sie die Lampen angeknipst?“

„Ich!“ fragte Liljegren, und nun erhob er sich. „Ich werde mich hüten. Wie käme ich dazu, unaufgefordert ihr Haus zu betreten? Das heißt... das Licht auf der Veranda...“

das habe ich angezündet... allerdings. Es war so... dunkel... und so still hier, nachdem Ihr Mädchen mit Ihren Begleitern die Lichter gelöscht hatte und wieder verschwunden war.“

„Das Mädchen? Dann haben also vorher die Lampen gebrannt?“

„Ja, das ganze Haus war beleuchtet. Aber ich habe diese Lichter nicht angemacht“, sagte Liljegren. „Sie verleiteten mich, als ich kam, zu dem Glauben, es wäre jemand im Haus. Und ich schickte meinen Wagen weg. Auf mein Läuten öffnete aber niemand.“

„So...“, sagte Björklund. Er fand die ganze Situation ein wenig merkwürdig.

Liljegren sprach weiter. „Kein Mensch öffnete mir. Selbst die alte Köchin Gudrun war nicht daheim, die doch auf alle Fälle da sein würde, wie man mir in Ekedal gesagt hatte.“

„So...“, wiederholte Björklund. Ihn fröstelte plötzlich.

Liljegren sagte von unten herauf. „Es ist kalt, ja. Abscheulicher Wind. Das Meer rauscht ganz anständig.“

„Das Meer?“ fragte Björklund und kam sich töricht vor.

„Ja, das Meer. Während ich hier saß und wartete... konnte ich es immerzu hören.“ Björklund machte eine Bewegung mit der Hand. „Weshalb wollten Sie mich sprechen?“ fragte er.

„Wegen der Sache, die ich schon einmal mit Ihnen besprach. Diese Angelegenheit... mit meiner Frau...“

„Ah... so...“ Dr. Björklund holte seine Schlüssel hervor und schloß die Haustür auf.

„Nachdem ich Ihnen seinerzeit erklärte, ich würde Ihnen meine Frau bringen... nahm ich an... Sie würden vielleicht warten.“

Dr. Björklund machte eine frostige Gebärde der Einladung. „Kommen Sie herein. Hier draußen wird man naß, trotz dem Dache.“

(Fortsetzung folgt)



Natürliche Schönheitspflege  
Sie trägt den Kopf hoch

Und sie tut gut daran, wenn sie sich einen runden und faltenlosen Hals erhalten will. Besser noch, man drehe den Hals in einer stillen Minute bei emporgerecktem Kinn nach beiden Seiten. Bei allen täglichen Arbeiten in Beruf und Haushalt ist darauf zu achten, daß das Kinn nicht unnötig gegen die Brust gepreßt wird, die Querfalten setzen sich sonst am Halse fest. Ist ein Gesicht noch so frisch und jugendlich, der Hals verrät unbarmherzig das Alter einer Frau. Was für die Pflege des Gesichts gilt, gilt auch für den Hals.

Ein magerer und weicher Hals verlangt Fett und nochmals Fett. Man spanne die Haut des Halses leicht mit dem gespreizten linken Zeige- und Mittelfinger und massiere ihn mit der gut eingefetteten Fingerkuppe der rechten Hand in kleinen Kreisen, ohne die Haut zu zerren. Zum Schluß klopfte man das Fett mit den Fingerspitzen ein. Hals- und untere Kinnpartie werden mit beiden Händen nach oben gestrichen.

Eine sehr wirksame Übung: Man lege die linke Hand leicht um den Hals und stelle sich unter Einatmen auf die Zehenspitzen. Beim Ausatmen und gleichzeitigen Senken der Füße atme man stark gegen die Hand, so daß sich der Hohlraum füllt.

Der Hals soll stets frei beweglich und Luft und Sonne zugänglich sein. J. S.

„Für die reife Frau“

Unter diesem Motto wurde in Chicago eine Modenschau veranstaltet, die großen Anklang fand. Die Mannequins waren durchweg in den dreißiger Jahren und vermittelten den Zuschauern einen vollendeten Eindruck von dem Aussehen der reiferen Dame. U. a. wurden neuzeitliche Korsetts, zarte Wische und schlankmachende Strümpfe vorgeführt. Die Silhouette der nicht mehr ganz jungen Dame ist demnach stilvoll und ruhig elegant. Die Rocklänge bleibt bei 35 cm. Im übrigen sah man bei dieser Modenschau wenig Dekolletés, viele zarte Hutstileichen, und schlankmachende Kostüme.

DAS REICH DER FRAU

Der Hut im Wandel der Zeiten

Das erste Aufkommen des Damenhutes brachte die Gleichbeachtung der Frau neben dem Manne. Kopftücher und Hauben in allen Varianten waren damals das Hauptmerkmal der Frauenkopfbekleidungen. Der Hut war, seinem behütenden Namen Ehre machend, zunächst eine Schutzvorrichtung gegen



Fupperin (links) und Mode von 1825

Unwetter und Sonne. Solche Schutzhüte auf den übergezogenen Mantel gesetzt, trug schon die griechische Dame auf Reisen. Die kegelförmige Kopfbekleidung der Ägypterköniginnen wurde zum stilisierten Abzeichen, das man nachträglich die Krone nannte.

In Niederdeutschland entstand aus dem Laub- und Strohflecht die erste Strohhutfabrikation, sie wurde zur Konkurrenz für die Kopftücher. In den älteren Jahrhunderten lehnten die Damen den immer wieder in der Tracht auftauchenden Hut ab und griffen zur Haube. Maler wie Rembrandt und Rubens stellten ihre Frauen im Hutmuschick dar. Man erinnere sich an Helen Founpeut mit dem großen traditionellen Rubenahut und Rembrandts Saskia im malerischen federgeschmück-

ten Samthut. Die Gemahlin Friedrich V. trägt einen bombastischen Wallensteinhut. Cranach experimentierte bei seinen Modellen mit Hüten und der Maler Holbein zeigt seine vornehme Basler Patrizierin mit federgeschmücktem Landsknechtshut.

Jedenfalls hat der Hut seine Geschichte. Entweder trug man als Dame einen hohen zylindrischen, kegelförmigen Hut mit breiter Krempe zum Abzeichen politischer Aufgeklärtheit, zum Gegensatz gegen Hof, Zopf, Dreimaster oder Dreispitz, oder man zeigte sich als fromme Suzanne mit Schöpferbüchchen, wie sie auf den ländlichen Szenen Wateaus und Madame Vigée-Lebrun anzutreffen sind. Damen mit Hut sieht man auf den vornehmen Bildern bekannter englischer Porträtisten in der 2. Hälfte des XVIII. Jahrhunderts.

Die kupfergestochenen Almanache und Trachtenbücher damaliger Zeit, von London, Paris, München, Wien,

coiffüre z. Zt. Maria-Antoinettes stellten eine Extravaganz in der Hutmode dar. Jedenfalls gehören auch Hüte zum Bereich der unbegrenzten Möglichkeiten. Um 1830 gab es Hutgebilde wie Schalltrichter, es gab Hüte mit Krempe wie Schraubenschlüssel, Blumen, Bänder, Schleier, Federn, tote Vögel, Paradiesreiter, Pleureusen tummelten sich abwechselnd auf den Hutgebilden aller Jahrhunderte.

Wie sieht es nun heute mit dem Hut bei der hutlosen Mode, die sich seit dem Krieg überall eingebürgert hat? Sie ist durchaus zu begrüßen — allein, die gut angezogene Frau möchte trotz allem nicht auf den Hut verzichten. Einer weiblich veranlagten Frau ist der Hut unverzichtlich und unterstreicht wirkungsvoll Schönheit und Geschmack seiner Trägerin. Hutlos herumzulaufen erfordert äußerste Pflege des Haares und bei Sonnenbrand oder Windstärke 10 findet der passende Hut doch seine Berechtigung.

Zwei kleine Stichworte: Ob sich eine Frau etwas in den Kopf oder auf den Kopf setzt, es kommt dem Manne immer teuer zu stehen. Oder... die Magdalena sagte in der Wüste zu ihrer Magd: Nun gib mir bei den Scheibenhut. Der ist mir vor der Sonnenhut. Kath. Heyne



Auf dem Rennplatz Autentil

Berlin zeigen die führende Note. Vom Zeitalter der Romantik zum Kopftüchlein, Kiepe, Florentiner Glockenhut mit Automobilachteleier. Lampenschirmartige Gebilde auf der Rieseng-

Und zum Sonntag Haselnußcreme

Man röstet 80 g Haselnüsse trocken in der Pfanne, bis die Schale abplatzt. Sie wird entfernt und die Kerne recht fein gerieben. Ein knapper Liter Milch wird mit 100 g Zucker, einem Paket Vanillinzucker, einer Prise Salz aufgekocht, 35 g angerührtes Kartoffelmehl unter Schlägen hinzugegeben. Das Ganze muß einmal aufwallen. Dann wird die Masse geschlagen, bis sie abgekühlt ist, 1/2 l steife Schlagrahm unterzogen und die Creme in eine Glasschüssel gefüllt und mit Nüssen verziert.

Blumen im Zimmer

Blumen sind anspruchsvoll und brauchen individuelle Behandlung. Es genügt nicht, irgendwelche Blüten in irgendein Gefäß zu stopfen und es dorthin zu setzen, wo es am wenigsten im Wege ist. Jetzt im Frühling hat die phantastische Frau allerlei Möglichkeiten zu reizvollen Zusammenstellungen. Ich sage: Die Frau! Denn die Begabung, Naturschmuck ins Zimmer zu holen, ist überwiegend weiblich. Denn mit ihrem natürlichen Gefühl für das Schöne und Harmonische vermag eine Frau — weit ausgeprägter als ein Mann — ein Zimmer stilvoll und farbenfroh auszugestalten.

Rosen und Nelken kommen am besten in weißen oder doch einfarbigen Vasen zur Geltung. Feldblumen begnügen sich mit einfachen Stein- oder Tonkrügen. Ein einzelner Blütenzweig braucht ein dickbauchiges Gefäß mit kleiner Öffnung. Die Menge der Blumen macht es nicht, und ihre Bunttheit will gebändigt sein. Wenige einfarbige Blüten nehmen sich in zartem oder dunklem Grün besonders gut aus.

Wo im Zimmer soll eine Vase mit Blumen oder eine Topfpflanze stehen? Jedes Zimmer sieht anders aus. Sie haben vielleicht moderne, klargebaute Möbel, der Nachbarin dagegen trug das Leben eine veraltete Einrichtung zusammen. Regeln gibt es daher nicht. Probieren Sie es selbst aus, wo die Vase am besten wirkt, auf dem Tisch, auf dem Bücherbord, am Fenster, auf dem Kamin. Aber bitte vergessen Sie nicht: Topfpflanzen brauchen Licht und sollen stets am selben Platz bleiben; Schnittblumen scheuen die Sonne; auf den Tisch gehören keine langstieligen Blumen.

Unser Hausarzt sagt dazu

Brustdrüsenentzündung

Mit Recht ist bei stillenden Frauen die Brustdrüsenentzündung gefürchtet. Wie aber kann man sie verhindern? Dazu muß man erst wissen, wie sie entsteht.

Während des Stillens wird die Oberhaut der Brustwarze und ihrer Umgebung aufgeweicht und quillt. Um so mehr, wenn das Kind trinkfaul ist und dadurch das Stillen besonders lange dauert. Oder das trinkende Kind ist unruhig und zerrt. In beiden Fällen entstehen zuerst Schrunden, dann kleine Einrisse in der Haut.

Und jetzt macht das Stillen der Mutter Schmerzen. Sie setzt das Kind ab, bevor alle Milch herausgezogen ist. Milch staut sich in der Brust. Diese ist ein ausgezeichneter Nährboden für Keime. Diese wandern auch prompt in die Brustdrüse ein. Es kommt zur Entzündung des Brustdrüsenorgans.

Oder aber die Keime gelangen durch die Schrunden und Risse unter die Haut bis in die Lymphbahnen und machen dort eine Entzündung des zwischen den einzelnen Läppen der Milchdrüse liegenden Gewebes. Zwar kann man beide Arten der Entzündung — im Anfangsstadium — noch mit den heutigen Mitteln abfangen, so daß es nicht „zum Schneiden“ und damit zu häßlichen Narben kommt, aber noch besser ist es, vorzubeugen.

Während der Schwangerschaft sollen öfters kalte Waschungen gemacht werden und mit fettenden Salben leicht

massiert werden. Abwaschungen mit Alkohol unterläßt man besser, da sonst die Haut zu sehr ausgetrocknet wird. Auch Reiben und Bürsten schadet oft mehr als es nützt, denn dadurch entstehen kleine Verletzungen, die wieder zu Eintrittspforten werden können.

Während der Stillzeit ist Sauberkeit erste Forderung. Der Stillhalter muß vorne geöffnet werden können, damit man leicht saubere Mulllappchen legen kann. Dann muß die Brust immer vollständig geleert werden — auch bei beginnender Entzündung! — Wenn das Kind zu faul dazu ist, muß man abspämen.

Man schlägt damit zwei Fliegen mit einem Schlag. Denn man entzieht den feindlichen Keimen den Nährboden und hält die Stilleistung aufrecht. Daneben muß man die Brustwarze pflegen. Wenn Rißchen entstanden sind, genügt das Vorlegen reiner Tupfer nicht. Man muß die Risse austrocknen und desinfizieren. Salben werden heute nicht mehr gerne angewandt, weil sie die Luft von der Haut abperren. Man verwendet mit gutem Erfolg desinfizierendes Puder, der gleichzeitig austrocknend und schmerzstillend wirkt. Auch mit Arzneimittellösung (Arnika) kann man vor und nach dem Anlegen die Wunden betupfen. Doch muß man darauf achten, daß Puder oder Lösung geschmacklos sind, damit das Kind nicht durch unangenehmen Geschmack abgeschreckt wird.

Dr. med. S.

Wir raten der Hausfrau

Was machen Sie mit dem Quark?

Käsekuchen. 1 1/2 Pund Quark, 150 g Mehl, 1/2 l saure Milch oder Rahm, 1 Eier, Zucker nach Geschmack, Mandeln, Vanillezucker und Rosinen. Für den Boden macht man einen mürben Teig aus 1/2 Pfund Mehl, 125 g Fett, 50 g Zucker, 1 Ei, Rahm oder Milch und ein wenig Backpulver. Das Eiweiß wird nun mit dem Zucker, dem Mehl und dem Quark verrührt. Nun gibt man den Rahm oder die Milch dazu und rührt den Eischnee darunter. Diese Masse gibt man auf den Boden in eine Springform. Während des Backens empfindet es sich, den Kuchen 2- bis 3mal herauszunehmen, er setzt sich dann jedesmal, um zuletzt schön hoch zu bleiben. Backzeit etwa 1/2 Stunden bei mittlerer Hitze. Ist der Kuchen fertig, stürzt man ihn auf ein Kuchengitter und läßt ihn gestürzt erkalten.

Polsterzupiel. 200 g Quark, 200 g Butter, 2000 g Mehl und etwas Salz. Die Zutaten werden auf einem Nudelbrett zu einem glatten Teig verarbeitet, meserrückend ausgewellt und kleine Vierecke ausgestochen. Auf

diese Stückchen gibt man beliebige Marmelade, schlägt die Ecken zusammen, bestreicht sie noch mit Eiweiß und backt sie im vorgeheizten Ofen goldgelb. Wenn man sie zu Tisch bringt, sollten sie noch etwas warm sein. Zum Schluß bestreut man sie noch mit Puderzucker.

Mürbe Quarkbäckerei wird genau so zubereitet, nur fügt man dem Teig noch 200 g Zucker zu und sticht ganz beliebige Formen aus.

Quarkstrudel. Hierzu verwendet man die gleichen Zutaten wie bei einem Apfelstrudel. Fülle: 50 g flaumiger Butter, 100 g Zucker, Vanillezucker, Zitronenschale, 100 g Rosinen, 200 g Rahmquark, etwas süßen Rahm, 2 Eier.

Diese Zutaten werden gut vermischt und der Schnee der Eier daruntergerührt. Der ausgezogene Strudelteig wird mit dieser Fülle und vorher noch mit einigen Semmelbröseln bestrichen, zusammengerollt, auf ein gefaltetes Küchenblech gegeben und gebacken. Während des Backens ist es gut, wenn der Strudel mehrmals mit zerlassener Butter bestrichen wird.

Billige aber gute Uhren

Advertisement for watches with prices: Taschenuhr 5,50, m. Rad. 8,40, Taschenuhr, 4 Steine 18,-, Taschenuhr, 10 Steine 18,-, etc.

Nichtraucher gerant sofort

Advertisement for hair care: Haarsorgen, Ausgekämmtes Haar einsondend! Untersuchg. kostenlos! 100prozentige Hilfe b. beginn. Glatze, Ausfall, Schuppen, Brechen, Spalten, glanzl. spröde. Haar. Haarkosmetisches Labor Frankfurt a. M. 1. Postfach 38

Advertisement for Ruelf: Es ist wichtig: 3.) Nicht zuviel zu nehmen. Es ist ja gerade die hohe Konzentration und die große Ergiebigkeit (mehr als doppelt wie bei Körnerware), die sparen läßt bei vollem Genuß.

Advertisement for an advertisement order form: Anzeigenbestellschein für die Sonntags-Zeitung. Bitte ausschneiden und einsenden an die „Sonntags-Zeitung“, Tübingen, Uhlandstraße 2 oder an Ihre Heimatzeitung.

Advertisement for Temagin: Bei Kopfschmerzen Temagin gegen Schmerzen aller Art 10 Tabl. -90 in allen Apotheken

Advertisement for Fritz Heinecke Braunschweig

Advertisement for Honig: Gar. rein Honig Nach. Bienen-Produkt, 5 Pfund, DM 11,70

Advertisement for Votorland Markenräder: Votorland Markenräder direkt an Private und Betriebe sehr billig. Gratiskatalog, Dreigangschalt, Motorräder, etc.

Advertisement for Hämorrhoiden sind heilbar: Auch in schweren Fällen d. Kustmehl (Salbe u. Zäpfchen). Tausendfach bewährt in Apotheken erhältl. Prosp. d. Chem. Lab. Schneider, Wiesbaden 137

Advertisement for Punkt: Der Punkt um den sich alles dreht. Wir helfen Geld sparen! Nur einige Beispiele: Samtl. Artikel aus Friedens-Liess: Kopfkissen 3,65, Bettlaken 7,65, Bettbezug 13,98

# In 8 Stockwerken nichts als Bücher

SZ-Besuch in der Tübinger Universitätsbibliothek / 700 000 Bände warten auf Leser

Immer wieder wird der Besucher der Universitätsstadt Tübingen von der klassizistischen Fassade des Gebäudes der Universitätsbibliothek in der Wilhelmstraße 32 angesprochen, das Paul Bonatz im Jahre 1912 als einen der schönsten und modernsten Bibliotheksbauten Deutschlands erstellt hat. Neben Erlangen, Marburg und Köln ist die Tübinger Universitätsbibliothek die einzige der größeren wissenschaftlichen Bibliotheken im westdeutschen Raum, die den Bombenkrieg ohne Gebäudeschaden und ohne nennenswerte Bestandsverluste überdauert haben. Mit ihren unversehrten Katalogen und einem Bücherbestand von bald 700 000 Stück, die in acht Stockwerken untergebracht, nebeneinander in einer Reihe aufgestellt rund 20 km Länge ergeben würden, übt sie eine Anziehungskraft auf Forscher, Dozenten und Bildungsbeflissene aus, die in Rekordziffern ihrer Benutzung zum Ausdruck kommt.



Im großen Lesesaal wird eifrig gearbeitet

Aufn.: Näher

Der Leihverkehr, der im Jahr 1933 244 Bestellungen im Tagesdurchschnitt aufwies, erreichte im Februar d. J. 1937 im Tagesdurchschnitt die außerordentliche Inanspruchnahme bringt es mit sich, daß in der Regel nur etwa 65 v. H. der gewünschten Bücher ausgegeben werden konnten. Die Anzahl der Gesamtbestellungen ist von 69 500 (1928) jährlich auf 123 000 (1949) gestiegen, und die Anzahl der Benutzer hat sich von 2000 auf 5000 erhöht. Das Benutzungsvolumen hat im örtlichen und besonders auch im auswärtigen Leihverkehr einen Grad erreicht, der die Universitäts-Bibliothek Tübingen neben Göttingen in die erste Reihe der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken gerückt hat.

### Wertvolle Schätze

Unsere Universitätsbibliothek birgt wertvolle Schätze in ihren über 1800 Inkunabeln, über 3800 Handschriften, 109 Originalurkunden, 171 Bänden und Mappen mit Akten und Archivalien, unter anderem das Universitäts-Archiv, ferner 6 geschlossene Gelehrten-Nachlässe, 11 geschlossene



Die Folianten des Standortkatalogs

Briefsammlungen, 800 Autographen, alte Atlanten, geographische und historische Karten, darunter die einzige erhaltene vollständige Flurkartensammlung Württembergs, Musikalien, Kunstmannen und eine Porträtsammlung.

Das Land Württemberg-Hohenzollern hat dem ersten Institut der Landesuniversität, das kein Geringerer als Robert von Mohl ihre größte und notwendigste Anstalt genannt hat, eine beachtliche Förderung und Pflege gewidmet, so daß beispielsweise die für die Bücheranschaffungen zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel beträchtlich erhöht werden konnten. Durch Kauf, Spenden und Tausch wird das Bestandsvolumen ständig erweitert und ergänzt. Durch die Unesco, die Schweizer Bücherhilfe,

die Unterstützung seitens der American Library Association, seitens der französischen Militärregierung, Abt. Education Publique, und nicht zuletzt dank der persönlichen Auslandsbeziehungen ihres Direktors hat die Universitäts-Bibliothek in erfreulichem Umfang Auslandsliteratur ihren



An den Zettelkästen des Alph. Katalogs

Beständen einreihen können, vor allem zur Auffüllung der seit dem Hitler-Regime und durch den Krieg eingetretenen Lücken im Zeitschriftenbezug. Eine Spende von ganz besonderem Wert stellt die Schenkung von 200 wichtigsten amerikanischen Zeitschriften aller Wissensgebiete dar,

## Goldregenpfeifer im 150-km-Tempo

Fluggeschwindigkeiten und -leistungen unserer Zugvögel

Vögel legen nicht immer leicht meßbare gerade Strecken zurück. Ihre Fluggeschwindigkeit richtet sich nicht nur nach den Windverhältnissen, sondern auch danach, ob ein Vogel, etwa ein insektenjagender Mauersegler, seine Höchstgeschwindigkeit zum Fangen der Beute einsetzt oder ob er im weiträumigen Streckenflug dahineilt.

Die höchste gemessene Fluggeschwindigkeit der Schwalben beträgt etwa 300 Kilometer in der Stunde. Das ist eine sehr beachtliche Leistung, auch wenn der Rückenwind hier eine Rolle gespielt hat. Sonst darf man als Durchschnittsgeschwindigkeit der Schwalben etwa 70-90 km/std annehmen. Folgende Durchschnittswerte seien ferner genannt: Mauersegler etwa 140, Goldregenpfeifer 150, Stockente 105, Brieftaube 70-80, Star 76, Buchfink 54, Krähe 50, Sperber 42 km/std. Der Kormoran, der durchschnittlich 70 km in der Stunde fliegt, erreicht bei der Verfolgung durch ein Flugzeug ein 105-km/std-Tempo.

Es ist bewundernswürdig, welche große Strecken manche Vögel zurückzulegen vermögen. Aus der Gegend von Madrid heimkehrende Rauchschwalben

vorhandenen Bücher und der alphabetische Dissertationskatalog, der die deutschen Dissertationen, Hochschulschriften, Schulprogramme, soweit sie gedruckt sind, und von Tübingen vollständig auch die Doktorarbeiten ausweist, die während der beiden Kriege nur in Maschinenschrift abgeliefert wurden. An Hand des Dissertationenkataloges und des gedruckten Hochschulschriftenverzeichnisses können mit größter Wahrscheinlichkeit etwaige unberechtigte Führungen des Dokortitels nachgewiesen werden. Im Katalograum sind dann auch die wichtigsten Fachbibliographien und Kataloge der bedeutenden Bibliotheken des In- und Auslandes, Enzyklopidien, Bücherverzeichnisse, Autorenlexika u. ä. aufgestellt.

### Der Weg des Buches

Die Bücherzugänge nehmen nach kritischer Auswahl durch die Fachreferenten in der wöchentlichen Kaufsitzung ihren Weg in das Bücherhaus (Magazin) über die Accessio. Diese führt das Accessionsjournal (Anschaffungsbuch). Sie werden dann im Standortkatalog in die Katalogfolianten nach Gruppen eingetragen und auf der Rückseite des Titelblattes mit ihrer Signatur (Gruppenzeichen nebst Standortnummer) versehen. Vom Standortkatalog gehen sie an die Katalogisierungsabteilung, die die Bücher „verzettelt“. Diese Zettel, durchweg in Maschinenschrift ausgeführt, werden nun in die Katalogkästen alphabetisch eingeordnet und dienen dem Benutzer als Nachweis für die Ausstellung des Leihscheines.

Gebrauchsfertig wird das Buch aber erst nach Anbringung des Signaturschildes und durch Eintragung des Besitzstempelvermerks. Ehe das Buch jetzt in das Magazin durch die Magazinbeamten eingestellt wird, geht es noch zur Revision, wo alle bibliothekstechnischen Angaben noch einmal abschließend überprüft werden.

### Im Lesesaal

Der Benutzer der Universitätsbibliothek bewegt sich in der Regel in der Leihstelle, im Alphabetischen und notfalls im Standortkatalog, im Zeitschriftenzimmer und besonders im Lesesaal. Der Lesesaal ist das Kernstück der Universitätsbibliothek. Er ist erfüllt vom emsigen Fleiß der Studierenden. Hier weht die aura academica. Die Würde des Raumes, durch das schräg einfallende Oberlichtstimmungsvoll unterstrichen, wird durch das Kolossalgemälde vom Besuch des Odysseus in der Unterwelt noch betont, das mit dem Odysseeverzichten „Und heraus aus der Unterwelt kamen herauf die Seelen der abgeschiedenen Toten“ symbolisch die Erleuchtung des Geistes durch die Bücher belegen soll. Im Lesesaal haben 100 Besucher Arbeitsplätze; er ist während des Semesters zu allen Stunden überfüllt. Hier stehen zum Handgebrauch Nachschlagewerke, Handbücher, Lexika, Atlanten, Bibliographien und werden auf Lesesaalleihschein bestellte Bücher von der Aufsicht führenden Lesesaalbeamtin zur Verfügung gehalten.

### Ander Quelle des Wissens

Vom großen Lesesaal geht der Strom der Besucher ab 10 Uhr in den Katalograum. Hier stehen die Zettelkästen mit dem Nachweis aller

telgestaltungen zum Standortkatalog gehen, wo sich in schweren ledergebundenen Folianten der gesamte Bücherbestand in elf Hauptgruppen und zahlreiche Untergruppen (Fachgebiete) und innerhalb jeder Untergruppe nach Folio-, Quarto- und Oktavformaten getrennt darbietet. Der von Robert von Mohl vor 110 Jahren angelegte Standortkatalog erfüllt heute noch im großen ganzen seine Aufgabe — als Bücherinventar ist er vollständig — und muß vorläufig als Behelf für den Systematischen Katalog dienen, der seit Jahren vorbereitet wird und den Bedürfnissen der Benutzer mehr entspricht.

Vom Alphabetischen Katalog kann der Benutzer für die detaillierten Ti-



In der Bibliotheksbuchbinderei

Die Handschriften der Universitätsbibliothek Tübingen stellen ihren kostbarsten Besitz dar. Noch sind beträchtliche Teile der Handschriften und Inkunabeln ausgelagert; aus Raumnot haben die in über 300 Kisten verpackten Schätze bisher nicht zurückgebracht werden können. Aber was an orientalischen, indischen, persischen, koptischen, syrischen Handschriften Tübinger Besitz ist, gehört mit zu dem wertvollsten Handschriftentgut in der ganzen Welt. Aus Tradition werden in Tübingen die Sondergebiete Theologie und Orientalia bevorzugt gepflegt, und heute ist

### Die Handschriften

Die Fotokopieranstalt ist eine wichtige Anlage des Hauses, da sie an Ort und Stelle auf schnellstem Wege originalgleiche Zweitstücke von Dokumenten, Urkunden, Handschriften, Buchseiten, Karten u. a. herstellt. Die Tübinger Universitätsbibliothek hat sich nicht nur durch ihre große Tradition und ihre kostbaren Bestände ihren Rang unter den bedeutenden deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken gesichert, sondern sie hat sich sofort nach Kriegsende die Wiederanknüpfung der Geistesgutbeziehungen zum Bibliothekswesen des Auslandes mit greifbarem Erfolg angelegen sein lassen.

Hans Schönbaldt

Tübingen bemüht, auch in den Naturwissenschaften seine Buch- und Zeitschriftenbestände erheblich zu erweitern.

### Hinter Gittern

Im Magazin ist hinter Gittern die sogenannte „Verbotene Literatur“ aufgestellt. Das ist in erster Linie die durch Kontrollratsbeschluß der Besatzungsmächte (nazistische, rassenpolitische, militaristische), dann aber auch erotische Literatur. Sie wird streng unter Verschluss gehalten und ist nur mit Ausnahmegenehmigung im Lesesaal benutzbar.

Im Kellergerchoß sind die nach hier ausgelagerten 23 000 Nummern umfassenden „Berliner Bestände“ untergebracht. Berliner Bestände sind die der früheren Preußischen Staatsbibliothek, heute Öffentlichen Wissenschaftlichen Bibliothek gehörigen und unter treuhänderischer Verwaltung der Tübinger Universitätsbibliothek hier sichergestellten Kostbarkeiten, deren anderer Teil in Marburg untergebracht ist. Zu diesen Beständen gehören weltberühmte Handschriften wie H. v. Veldekes Eneide (Anfang 13. Jahrh.), Vergils Georgica-Fragment (um 350), das Quedlinburger Itala-Fragment (4. Jahrh.), Inkunabeln, darunter ein Psalterium Moguntiacum, von dem kürzlich in Amerika der Wert eines Exemplars auf 220 000 Dollar = 1 000 000 DM geschätzt wurde, ferner außerordentlich



Verbotene Geistesfrüchte hinter Draht

seltene Musikliteratur mit Autographen von Bach, Beethoven, Haydn und Mozart.

Die Fotokopieranstalt ist eine wichtige Anlage des Hauses, da sie an Ort und Stelle auf schnellstem Wege originalgleiche Zweitstücke von Dokumenten, Urkunden, Handschriften, Buchseiten, Karten u. a. herstellt. Die Tübinger Universitätsbibliothek hat sich nicht nur durch ihre große Tradition und ihre kostbaren Bestände ihren Rang unter den bedeutenden deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken gesichert, sondern sie hat sich sofort nach Kriegsende die Wiederanknüpfung der Geistesgutbeziehungen zum Bibliothekswesen des Auslandes mit greifbarem Erfolg angelegen sein lassen.



In einem achtgeschossigen Bücherhaus lagern 700 000 Bücher



# „Die Tragödie von Stalingrad“

Von Heinz Schröder

Copyright by Quadriga-Verlag, Würzburg-Heidelberg

## 4. Fortsetzung

Im „Führerhauptquartier“ zog sich zäh und verbissen der Kampf um den Befehl zur Zurrücknahme der 6. Armee hin. Der Chef des Generalstabes formulierte seine Ansicht Hitler gegenüber in den Sätzen: „Es ist ein Verbrechen, die 6. Armee stehen zu lassen. Die ganze Armee muß umkommen und verhungern. Wir können sie nicht rausziehen. Es wird der ganzen Ostfront das Rückgrat brechen, wenn Stalingrad mit der 6. Armee verloren geht!“

Diesen kompromißlosen Standpunkt Zeitlers teilte neben der 6. Armee und der Heeresgruppe insbesondere der Chef der Operationsabteilung und der Generalquartiermeister des Heeres.

Hitler hielt seine Gründe dagegen. Sie waren weniger operativer als psychologischer Art. Er wollte nicht von der Wolga weichen, weil er sich in seinen politischen Reden zu sehr festgelegt hatte. („Wo der deutsche Soldat steht, bleibt er stehen...“) Hitler glaubte auch hier, wo die Mittel einfach nicht vorhanden waren, alles durch seinen Willen erreichen zu können.

Am 24. November, 1.15 Uhr, gab der Oberbefehlshaber der 6. Armee ein erneutes Fernschreiben an Hitler auf:

„Mein Führer! Seit Eingang Ihres Funkspruches vom 22. 11. abends („Die 6. Armee igelt sich ein und wartet Einsatz von außen ab“) hat sich die Entwicklung der Lage überstürzt. Die Schließung der Lücke ist im Südwesten und Westen nicht geglückt. Bevorstehende Feinddurchbrüche zeichnen sich ab. Munition und Betriebsstoff gehen zu Ende. Zahllose Batterien und Panzerabwehrwaffen haben sich verschossen. Die Armee geht in kürzester Frist der Vernichtung entgegen, wenn nicht unter Zusammenfassung aller Kräfte der von Süden und Westen angreifende Feind vernichtend geschlagen wird.“

Hierzu ist sofortige Herausnahme aller Divisionen aus Stalingrad und starker Kräfte aus der Nordfront erforderlich. Unabwendbare Folge muß dann Durchbruch nach Südwesten sein, da Ost- und Nordfront bei derartigen Schwächungen nicht mehr zu halten. Es geht dann zwar zahlreiches Material verloren, es wird aber die Mehrzahl wertvoller Kämpfer und wenigstens ein Teil des Materials erhalten.

Die Verantwortlichkeit für die schwerwiegende Meldung behalte ich im vollen Umfange, wenn ich melde, daß die Kommandierenden Generale Heitz, von Seydlitz, Strecker, Hube und Jaenicke die gleiche Beurteilung der Lage haben. Ich bitte nochmals um Handlungsfreiheit.

In einem Nachtgespräch hatte Generaloberst Zeitler Adolf Hitler davon überzeugt, daß nur der Ausbruch als einzige Möglichkeit zur Rettung der 6. Armee betrachtet werden könne. Am 24. November, früh um 2 Uhr, rief Zeitler beim Chef des Generalstabes der Heeresgruppe B an und verständigte ihn davon, daß er mit seinen Vorschlägen beim Führer durchgedrungen sei. Der Befehl werde der Heeresgruppe am Morgen durch Fernschreiben übermittelt.

Die unheilvolle Situation schien gerettet. Man atmete erleichtert auf. Eine Fernsprecheitung zwischen Nowotscherkask und Stalingrad war den Russen bis dahin noch entgangen. Ueber diesen Draht verständigte die Heeresgruppe die 6. Armee von dem eben stattgefundenen Gespräch. Dem Chef des Generalstabes der 6. Armee, General Schmidt, wurde mitgeteilt, daß die Armee am 25. 11. morgens angreifen könne. Die Erfolgsaussichten seien nach wie vor günstig.

Zum erstenmal seit Tagen schliefen vom Oberbefehlshaber der Heeresgruppe bis zum Ordonnanzoffizier der Stalingrad-Armee in den frühen Morgenstunden des 24. November alle einen kurzen, fast sorglosen Schlaf.

Um 8 Uhr morgens war der von Generaloberst Zeitler angekündigte Befehl noch nicht eingetroffen. Die Heeresgruppe fieberte. Gegen 10 Uhr ließ sie beim Führerhauptquartier telefonisch rückfragen. Die Antwort war unklar. Zu erkennen war nur, daß sich der Chef des

Generalstabes des Heeres in äußerster Erregung befand. Entschlüsse und Entscheidungen lagen in der Luft.

Aber der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B mußte handeln. So handelte er aus eigener Machtvollkommenheit und auf eigene Verantwortung. Gegen 10.45 Uhr ordnete er die Herausgabe des Angriffsbefehls für die 6. Armee an. Der Befehl mußte als Funkspruch abgesetzt werden, da die in der Nacht noch bestehende Fernsprecheitung von den Russen aufgespürt und getrennt worden war.

Die Fertigstellung und Formulierung des Angriffsbefehls dauerte nur wenige Minuten. Aber es waren entscheidende Minuten. In ihnen wurde das Schicksal der Schlacht um Stalingrad und im weiteren Sinne das Schicksal der gesamten Ostfront entschieden, allerdings nicht bei der Heeresgruppe, sondern im Führerhauptquartier. Denn in eben diesen Minuten erreichte den Oberbefehlshaber der 6. Armee der verhängnisvolle Funkspruch Hitlers:

„Die 6. Armee ist vorübergehend von russischen Kräften eingeschlossen. Ich beabsichtige, die Armee im Raum (folgt Angabe des Gebietes zwischen Stalingrad-Nord — Höhe 137 — Miranowka — Zybenke und Stalingrad-Süd) zusammenzufassen. Die Armee darf überzeugt sein, daß ich alles tun werde, um sie entschuldigend zu versorgen und rechtzeitig zu ent-

halbbarkeiten einer solchen Meldung hin. Bei der vor ein paar Tagen stattgefundenen Besprechung über die Forderung der 6. Armee, daß täglich 750 Tonnen eingeflogen werden müßten, war man sich einig gewesen, daß die Transportlage der Luftwaffe dies nicht gestattet. Bei dieser Besprechung waren Feldmarschall v. Manstein, Feldmarschall Keitel, Generaloberst Jodel und General Jeschonek zugegen gewesen. Sie alle hatten die Ansicht vertreten, daß der Tagesbedarf von 750 Tonnen, der bis zum 18. November der 6. Armee auf dem Schienenweg zugeführt worden war, nicht durch die Luft gewährleistet werden könne.“

Die Einwendungen Zeitlers wurden von Hitler schroff zurückgewiesen. Göring hatte in einer Besprechung mit dem Chef seines Stabes und dem Befehlshaber des Transportwesens, trotz derer Einwendungen, entschieden: „Die Versorgung hat zu geschehen!“

Dies Wort Görings fiel verhängnisvoll in die Waagschale der Entscheidung. Die 6. Armee war somit der Vernichtung anheimgegeben. Ein eitles, großsprecherisches Wort hatte entschieden.

### „Ich gehorche“, sagte Paulus

Als Hitlers verhängnisvoller Funkspruch beim Armeekorpskommando 6 in der Schlucht von Gumrak vorlag, berief der Oberbefehlshaber die Kommandierenden Generale zu ei-



Der erste deutsche Spähtrupp, der die Wolga erreichte

nen. Ich kenne die tapfere 6. Armee und ihren Oberbefehlshaber und weiß, daß sie ihre Pflicht tun wird.

Damit war es der Heeresgruppe B unmöglich, den Angriffsbefehl zu erteilen. Er hätte im Widerspruch zu dem Befehl Hitlers gestanden. Eine Entscheidung von unüberschaubarer Tragweite war gefallen.

Wie war es zu dem Entschluß Hitlers, der 6. Armee keine Handlungsfreiheit zu gewährleisten, gekommen?

Als Generaloberst Zeitler am Morgen des 24. November nach dem Nachtgespräch in das Zimmer Hitlers kam, um den Befehl für den Durchbruch der 6. Armee nach Südwesten unterzeichnen zu lassen, traf er dort die Chiefs des Wehrmachtführungsstabes und den Chef des Generalstabes der Luftwaffe an.

General Jeschonek, der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, hatte Hitler gemeldet, daß Reichsmarschall Göring jede Garantie für die lückenlose Versorgung der eingeschlossenen 6. Armee auf Monate hinaus übernehme. Zeitler griff sofort ein und wies auf die Un-

ner Lagebesprechung. Mit allem hatten sie in der Armeeführung gerechnet, nur nicht damit, daß der Ausbruch von der Obersten Führung verboten würde.

Generaloberst Paulus saß auf dem Fensterbrett. Die gastrischen Linien in seinem Gesicht waren schärfer geworden. Vor ihm stand ein Glas Sprudel. General Schmidt, der kühle Rechner des Generalstabes, lehnte mit verströmten Armen an der Wand. Er schwieg. Aber die Kommandierenden Generale sprachen, laut und vernehmlich.

Zuerst General Hube: „Ausbruch ist die einzige Chance!“

Dann General Strecker: „Die Nordabwehr der Russen ist kein Hindernis. Litzmann hätte sich das nicht überlegt!“

Und jetzt General Heitz: „Lieber mit fünf Divisionen durchkommen, als mit zwanzig untergehen!“

„Reichenau würde alle Bedenken beiseite schieben“, sagte General Jaenicke.

„Ich bin kein Reichenau!“ fiel ihm der Oberbefehlshaber ins Wort.



Vizekanzler Dr. Blücher spricht heute in Reutlingen über aktuelle Wirtschaftfragen

Jaenicke ging einen Schritt auf ihn zu: „Unsere Politik ist die Durchführung des Ausbruchs!“

Paulus sah ihn an. Er stützte beide Hände auf die Lagekarte: „Die Politik des Soldaten ist der Gehorsam!“

Jetzt kam v. Seydlitz. Er schlug auf die Pauke: „Raus! Raus hier auf jeden Fall und um jeden Preis! Wir haben die Pflicht, alles auf eine Karte zu setzen. Ich habe die Konsequenz bereits gezogen!“

Das hatte Seydlitz getan. Sein LI. Korps hatte Befehl erhalten, alles überflüssige und nicht mitnehmbare Material zu zerstören. Er selbst hatte seinen Leuten ein Beispiel gegeben und alles verbrannt — bis auf die Uniform, die er am Leib trug. Das LI. Korps hatte die Riegelstellungen und Bunker der Nordfront geräumt und sich auf den Nordrand von Stalingrad zurückgezogen. Der einmal eigenmächtig ausgegebene Befehl war nicht wieder gutzumachen. Mit starken Kräften setzte der Russe den zurückgehenden Divisionen nach.

Der Armeeführer war in Bedrängnis, die Generale setzten ihm zu. Auf seine Entscheidung kam es an.

Und endlich sagte der Oberbefehlshaber: „Wir haben zu gehorchen!“ Und nach einer Weile: „Ich gehorche!“

Der Soldat hatte vor dem Militär kapituliert.

### Die „Heeresgruppe Don“

Die auf den Ausbruch wartenden Divisionen mußten nun in aller Eile in neue Stellungen eingewiesen werden. Zum großen Teil lagen sie in der offenen Steppe. In der Stadt selbst standen die Divisionen 79, 94, 100, 295, 305 und 389. Sie verteidigten nach Osten. Der linke Nachbar nach Norden war die 24. Panzerdivision. Ihr schloß sich die 113. Infanteriedivision an, deren linke Flanke nach Westen umbog und Anschluß fand an die 44., 76., 29. und 384. Infanteriedivision und die 3. mot. Mit der Front nach Süden standen die 14. Panzerdivision und die 297., 371. und 376. Infanteriedivision. Die 20. rumänische Division war zwischen den deutschen Truppen ebenfalls mit Front nach Süden eingesetzt.

Ende November traf Feldmarschall v. Manstein bei der Heeresgruppe B ein und übernahm den Befehl über den Kampfraum Stalingrad. Ihm waren die 6. Armee, die 4. Panzerarmee und die 3. und 4. rumänische Armee unterstellt.

Eigentlich hätte den Oberbefehl über die neue „Heeresgruppe Don“ Marschall Antonescu übernehmen sollen. Hitler hatte ihm den Oberbefehl in einer politischen Geste zugesagt gehabt.

(Fortsetzung folgt)



„Für meinen Geschmack  
gibt's keine bessere...“

sagt Flugkapitän PER CHRISTIAN AAS von der Skandinavischen Fluglinie SAS

„In Europa ziehe ich die Texas vor“, erklärt Flugkapitän Per Christian Aas. „Vielleicht ist es 'drüben' etwas anderes, aber das Klima dort und hier ist sehr verschieden. Hier schmeckt mir nun mal die Texas besser und — sie bekommt mir besser. Es gibt in Europa für meinen Geschmack keine bessere Zigarette als die Texas.“

» Duft und Süsse Virginias «



# SportWoche

6. Jahrgang

Samstag, 20. Mai 1950

Nummer 77

## Neues in Kürze

England unterlag Holland am Mittwoch in einem Amsterdamer Fußball-Länderspiel mit 0:3.

Die Augsburgers haben neben den Spielern der Stuttgarter Kickers Jirasek, Stehlik und Langjahr den Tübinger Halbtürmer Lauermann vertraglich verpflichtet.

Vertreter der Südligaverine SSV Reutlingen, SV Tübingen, Freiburger FC und FC 04 Singen trafen sich am Dienstag in Villingen, um über die Frage des Spielplans im südwestdeutschen Raum zu verhandeln. Es wurde beschlossen, dem Antrag auf Bildung der Gesamtoberriga Südwest zu entsprechen.

Die SpVgg Offenburg beschloß auf einer Mitgliederversammlung die sofortige Umbenennung des Vereins in FC Offenburg.

Am Himmelfahrtstag besiegte der deutsche Federgewichtsmeister Walter Demke seinen Landsmann Rudi Langer im Berliner Palast in einem Kampf über 12 Runden nach Punkten.

Der erste internationale Fechtkaderkampf seit Aufhebung des alliierten Verbots für Sportfechten wurde am Donnerstag in Hamburg ausgetragen. Die beiden Gegner waren Mahmees und eine Hamburger Polizeimannschaft. Im Säbelkampf gewannen die Schweden 1:1, während im Degen die Deutschen ein Unentschieden 3:3 erreichten.

Der württembergische Sporttag wird vom 21. Totowettbewerb an bis zum Ende der Saison vom 1. bis zum 1. Juni über den Tipp übergehen.

Die sowjetischen Großmeister Isak Boleslawski und David Bronstein gewannen in Budapest mit je 12 Punkten das Ausscheidungsturnier um die schwedische Meisterschaft.

## Start zur Vorrunde um die „Deutsche“

Die Fußballbegeisterten der franz. Zone wenden jetzt ihr ganzes Interesse dem Abschneiden der drei südwestdeutschen Teilnehmer bei den Vorrundenspielen zur dritten deutschen Nachkriegs-Fußballmeisterschaft zu. Die Aussichten unserer Südligameister SSV Reutlingen im Koblener Stadion gegen Preußen Delbrück sind an sich nicht besonders günstig, jedoch hat ja Reutlingen, der Favoritenscheck, schon mehrfach aufs angenehmste enttäuscht. Allerdings wird man nicht übersehen dürfen, daß der verdiente Erfolg der Achalmstädter über Wormatia neben dem an sich vorbandenen Kampfeswillen auch dem vom Publikum immer wieder neu entfachtem Eifer der SSV-Kid in verdanken war. In Koblenz fällt mindestens einer die-

## Worte zum Nachdenken

DIE KÖRPERLICHE ERZIEHUNG IST EIN WESENTLICHES UND UNENTBEHRLICHES MITTEL DER GESAMTERZIEHUNG, ALSO NICHT ETWA EIN FACH NEBEN EINER GANZEN REIHE ANDERER FÄCHER, SONDERN DER MUSISCHEN UND GEISTIGEN ERZIEHUNG ALS GLEICHWERTIGER TEIL ZUGESCHRIEBEN. CARL DIEM

ser Faktoren weg; im übrigen dürfte Delbrück durch die Wormatia-Niederlage gewarnt sein. — Eine sehr schwierige Aufgabe hat der Südligameister, FC Kaiserslautern, im Mühlburger Stadion gegen den westdeutschen Dritten Rot-Weiß Essen zu lösen. Wie schon in den Vorjahren krankt Kaiserslautern auch gegenwärtig wieder an entschlossenen Außenstürmern. — Der dritte südwestdeutsche Vertreter wird in Hannover gegen Norddeutschlands Zweiten, den FC St. Pauli, eine sehr harte Nuß zu knacken haben. — In Worma hat der Südligameister SpVgg FfRth ein kleines Plus gegenüber dem nicht formbeständigen Horst-Emscher, zumal sich FfRth in der Rückrunde auffallend verbessert hat.

SpVgg FfRth — Horst Emscher (Worms); Borussia Dortmund — VfR Mannheim (Gladbeck); FC Kaiserslautern — Rot-Weiß Essen (Mühlburg); Offenbacher Kickers — Tennis Borussia Berlin (München); Preußen Delbrück — SSV Reutlingen; VfR Stuttgart — VfL Osnabrück (Köln); FC St. Pauli — TuS Neudorf.

### Südliga-Spielprogramm ohne Höhepunkte

Das Spielprogramm der Südliga sieht keine Schlüsselspiele vor. Höchstens kommt der Begegnung SpVgg FfRth — SpVgg Offenburg einige Bedeutung hinsichtlich der Abstiegsfrage zu. Der SC hat die Chance, durch Punktgewinn seine gefährdete Tabellenposition zu verbessern. — Für den unwiderstehlichen zum Abstieg verurteilten SV Hechingen gilt es nur noch, sich einen schmerzhaften Abgang zu verschaffen, was deutlich nicht unwahrscheinlich erscheint, weil Singen nichts mehr zu verlieren hat. — Offen ist die Lehrer-Begegnung zwischen dem

### Die Totogewinne

Rheinland-Pfalz: 1. Rang 394 Gewinner je 69,43 DM; 2. Rang 501 Gewinner je 27,50 DM; 3. Rang 1113 Gewinner je 2,10 DM.

Was kosten Werkzeuge? Katalog Gb. 500 Werkzeuge gratis. Westfalen-Werkzeuge, Hagen 14, 1. Weinf.

RICHTERTEE — zue Schlankheit unentbehrlich  
NATURLICH WIRKSAM, DANNE UNGEFÄHRICH — AUCH ALS DPF-DRAGER!

**VIM benutzt — schnell geputzt!**

VIM putzt schnell, gründlich, schonend.

Tausende feiner schaumhüllter VIM-Teilchen erleichtern die Arbeit und machen alles spiegelblank und blitzsauber. VON SUNLIGHT — DARUM GUT!

## TuS Neudorf sichert sich den 3. Platz Südwest

TuS Neudorf — Wormatia Worms 1:0 (1:0) Die größte technische Reife und die menschliche Geschlossenheit stellten die Ursache des knappen, jedoch sehr sicher erzielten 1:0-Erfolges der Neudorfer über Wormatia Worms dar. Neudorf hatte in der planmäßig aufgebauten und konsequent deckenden Läuferreihe, dem geknappten zentralen Innensturm mit Gauchet, Ahlbach und Miltz die stärksten Spieler, während Wormatia, ohne den verletzten Blankenberger, aber mit Bogert antretend, über gelegentliche Anläufe erzielungsversprechenden Spiels nicht hinauskam.

Das bereits in der 4. Minute durch Ahlbach nach glänzender Vorarbeit von Gauchet erzielte Tor, gab den Rheinländern, die den größten Teil der ersten Hälfte einseitig überlegen waren, gewaltigen Auftrieb. Die sporadischen Wormatia-Angriffe wurden — mit wenigen Ausnahmen — schon vorzeitig von Unkelbach und seinen technisch klug operierenden Nebenspielern gestoppt.

Auch nach dem Wechsel dauerte zunächst die Überlegenheit der Neudorfer an. Ein von Gauchet erzielt Tor wurde jedoch nach Reklamation eines Linienrichters annulliert. Erst von der Mitte der zweiten Hälfte ab, nachdem Hammer einen Ball an die Latten des von Jahr verlassenem Torer gelangt hatte, kamen die Wormer stark auf, doch konnte die verstärkte Neudorfer Abwehr den verdienten Sieg erfolgreich verteidigen.

## Sommerfußball in München

Bayern München — 1. FC Nürnberg 1:1

Im Punktspiel der Süddeutschen Fußballoberliga besiegte der 1. FC Nürnberg in München Bayern München mit 4:2 (2:1) Toren, obwohl der „Club“ ohne Baumann und Stauffer antreten mußte.

Einheimischen FC und Kuppenheim. — Einen interessanten Vergleich zwischen Südliga und süddeutscher Oberliga bietet dagegen das Freundschaftsspiel zwischen dem Freiburger FC und Schwaben Augsburg.

### VfL Schweningen — Tübinger SV

Zum letzten Auswärtsspiel fährt der Tübinger SV morgen nach Schweningen. Die Begegnung erhält durch die Abstiegfrage für Schweningen eine interessante Note und ist als offen zu bezeichnen, zumal unsere Tübinger Elf im Mühlstadion noch nie vom Glück begünstigt wurde. Nun, ganz gleich wie das Spiel endet, der zweite Tabellenplatz ist dem Tübinger SV so oder so kaum mehr streitig zu machen, denn der eine noch fehlende Punkt wird im letzten Heimspiel gegen den SC Freiburg sicher geholt werden.

Südliga: Lehr — FC Kuppenheim; SC Freiburg gegen SpVgg Offenburg (Sa); SV Hechingen — FC Singen FV 03 Lahr — SV Kuppenheim; SV Tübingen — VfL Schweningen.

Nordliga: VfL Neustadt — TuS Neudorf; FK Pirmasens — Trier/Köln.

Aufstieg zur Oberliga Süd: Gruppe I: Um 4: gegen Viktoria Aushaffenburg; VfL Neckarau gegen Bayern Hof; Gruppe II: Union Böckingen — Darmstadt 98; 1. FC Pforsheim — FC Bamberg.

Freundschaftsspiele: ASV Landau — Eintracht Braunschweig (Sa); VfL Konstanz — SV Tullnigen; Freiburger FC — Schwaben Augsburg.

Länderspiel: Belgien — England.

Vergleichsspiel: Nordwürttemberg — Südwürttemberg (Tübingen).

Handball Die südwestdeutsche Handballmeisterschaft wird morgen mit dem Spiel des Vorjahresmeisters SG Hallsloch gegen Gelnhausen-Weißobereidig entschieden, vorausgesetzt, daß der Rheinländermeister den zum Endspiel erforderlichen Punkt auf dem gefluteten Hallöcher Boden erringt. Endet das Spiel mit einem Erfolg der Gastgeber, so ist ein Entscheidungsspiel erforderlich.

Südwestdeutsche Meisterschaft: SG Hallsloch gegen Gelnhausen-Weißobereidig.

Vergleichsspiele: Jugendhandball Südwürttemberg Nord — Südwürttemberg Süd (Tübingen).

Freundschaftsspiele: Polizei Hamburg — TuS Lintfort (Sa).

Auswahlspiele der Bezirksklasse Auf Grund eines Beschlusses des Spielerschusses vom Fußballverband Württemberg-Hohenzollern finden im Verbandsgelände Auswahlspiele der Bezirksklassenmannschaften statt. Jeder Bezirk stellt seine stärkste Vertretung und wird versuchen, sich bis zum Endspiel, das am 29. 7. 50 stattfindet, durchzukämpfen.

Die Spiele werden hauptsächlich durchgeführt, um das Spielmaterial in den Bezirken kennen zu lernen und um die Sportkameradschaft mit anderen Bezirken mehr als bisher zu pflegen.

Am 21. 5. 50 steigen folgende Begegnungen: Landau; Bez. Ober- und Nieder-Bez. Schwaben; Bez. Neckar; Bez. Donau-Russen — Bez. Mühl; Nagold — Bez. Nagold — Bez. Ezz.

Das für Balingen festgelegte Spiel Bezirk-Zollern gegen Bezirk Alb wurde wegen der am gleichen Tag stattfindenden Einweisung der Landesportschule in Tübingen auf den 4. 6. 50 verlegt.

18 000 Zuschauer sahen den ersten Beginn des Sommerfußballs, da sich beide Mannschaften keineswegs verunglückten. Der Altmeyer verdankt seinen Sieg in erster Linie seiner guten Läuferreihe mit den Aufbauläufern Berger und Ucko. Im Sturm war Tor recht unsicher wirkte. Morlock brachte die Nürnberg in der 11. Minute in Führung, die Hädel neun Minuten später ausglich. Berger stellte in der 21. Minute das Halbzeitergebnis her und Gehring erhöhte in der 49. Minute auf 3:1. Nochmal kamen die Münchener durch Hädel auf 3:2 (3. Minute) heran, doch besiegte ein Elfmeter von Mirsberger in der 53. Minute ihr Schicksal.

Burnley auch in Offenbach geschlagen Eine zweite Niederlage erlitt die englische Berufsspielermannschaft von Burnley. Der vorjährige süddeutsche Meister, Offenbacher Kickers, besiegte die Engländer, die dreimal in Führung gingen, nach spannendem Spiel vor 25 000 Zuschauern mit 4:3 (2:2) Toren. Buhtz erzielte elf Minuten vor Schluß den Siegestreffer der Süddeutschen, nachdem der gleiche Spieler in der 82. Minute zum dritten Male ausgedient hatte. Die Offenbacher Hintermannschaft hatte besonderen Anteil an diesem Erfolg.

Die Erfolge Villingens in der letzten Zeit zeugen von einem erheblichen Formanstieg dieser Elf, die — im Vorjahr noch in der Spitzengruppe — in der Vorrunde nicht recht zum Zuge kam. Nun, die Vorrunde, die Villingen am Donnerstag in der Lindenallee gab, war nicht schlecht. Die Gäste entpuppten sich als eine homogene Einheit, schnell und eifrig und mit einem guten Mannschaftsgeist. Gestützt auf eine solide Abwehr, aus der Stopper Kammerer besonders herausragt, versuchte der Sturm immer wieder, mit schnellen Durchbrüchen den Weg zum gegnerischen Tor zu finden. Das gelang nur einmal, gelang, ist das Verdienst der sehr schlagfertigen Tübinger Abwehr, die mit Wetmann und Hamann schwerlich zu überwinden war. Tübingens Punkteerfolge kombinierte zwar streckenweise recht flüchtig, doch vermochte man den vorwärtsdrängenden Elan, der letztlich zu den entscheidenden Toren führt. Hubrich und Scheffbuch erwiesen sich als die talentvollsten Stürmer. Nach langer

## Lauxmann feiert den alten Joem

Pause sah man auch Lauxmann mal wieder im Angriffskontext, doch litt sein Spiel und auch sein Einsatz sehr unter der durch das Pausieren verlorengegangenen Kondition. Wie schon des öfteren, begann das Spiel für Tübingen recht verheißungsvoll; schon in der ersten Spielminute schloß Scheffbuch eine feine Kombination mit dem Führungstreffer ab. Aber auch dieses Mal sollte es für lange und auch bange Minuten bei dem einen Erfolg bleiben. Nach verteiltem Feldspiel und beiderseitigen Torchancen, gelang erst weit in der zweiten Spielhälfte Scheffbuch ein weiterer Erfolg, dem kurz darauf Schüle den dritten folgten ließ. Etwa 15 Minuten vor Schluß schafften die Gäste den mehr als verdienten Ehrentreffer. Schiedsrichter Vöhriener (Neuhausen) leitete, wie man es von ihm gewohnt ist,

## Singerer Sieg im letzten Meisterschaftsspiel

FC 04 Singen — FC Rastatt 2:1 (1:0) Im letzten Meisterschaftsspiel sicherten sich die Gastgeber einen verdienten Sieg und erreichten damit wieder den dritten Platz, den sie freiwillig an den Freiburger FC zur Durchföhrung der Qualifikation für die DFB-Meisterschaft abgetreten hatten. Brautle nach das Spiel keine sonderlichen Höhepunkte, so war es doch abwechslungsreich und spannend. Nach anfänglich ausgeglichenem Spiel ging Singen in der 20. Minute durch Zanin in Führung. Schon kurz nach der Pause hielt es durch den von Schenitzer erzielte Treffer den Ausgleich 2:0. Als Rechts nach links gewechselten Schreff 3:0. Als Neudorfer erzielte bekam Rastatt Oberwasser, doch war das Spiel in der 82. Minute nach einem von Strittmatter aus 25 Meter verwandelten Strafstoß entschieden.

## Morgen wird Südwürttemberg Sportschule eingeweiht

Am 21. Mai wird in Tübingen die Landesportschule Württemberg-Hohenzollern durch den Herrn Kultminister eingeweiht. Mit dem Festakt verbunden sind Sportveranstaltungen auf Achenbahn und Rasen sowie am Abend im Festsaal der Stadt. Am Nachmittag stehen sich im Jugend-Handballspiel Südwürttemberg Nord und Südwürttemberg Süd gegenüber.

Aus denselben Gebieten hat der Fußballverband Auswahlmannschaften aufgestellt: Die Gruppe Nord wird vertreten von Oidmann (Gosheim), Pfeifer (Pfullingen), Nachreiner (Tübingen), Hummel (Eningen), Bachmann (Tübingen), Bätzer P. (Tübingen), Baumstetter (Balingen), N. (Schramberg), Küller (Metzingen), Kläiber (Pfullingen), Streib (Mönsingen).

Der Südauswahl gehören an: Fürgut (Balingen), Maier (Biberach), Briemaler (Weingarten), Birk (Laupheim), Sill (Weingarten), Schulz (Sigmaringen), Völkler (Börsau), Häme (Biberach), Mahler (Biedlingen), Johner (Wangen), Sautter (Laupheim).

In den Spielpausen finden leichtathletische Kämpfe statt, an denen u. a. Hipp und Schmid (Balingen), Laufer und Sander (Schweningen), Daub und Kaufmann (Tübingen) und Fischer (Eningen) teilnehmen. Bei 6:30-Uhr der Männer, Frauen und Jugend sind Balingen, Tübingen und Ebingen am Start.

Das Abendprogramm, bei dem Ausschnitte aus Turnen und Sport gezeigt werden, erhält durch die Mitwirkung des Zehnten der Deutschen Kunstturnmeisterschaften, J. Henner, Geislingen, eine besondere Note.

Einladung Die Turner und Sportler des Landes Württemberg-Hohenzollern laden alle Turn- und Sportvereine sowie alle Sportanlagen unseres Landes zu der am Sonntag, den 21. Mai 1950 in Tübingen stattfindenden Eröffnung der Landesportschule Württemberg-Hohenzollern ein. Das Festprogramm sieht folgenden Ablauf vor: 18.45 Uhr Eröffnung der Schule durch den Herrn Kultminister; 12.45 Uhr Essen für geladene Gäste im Hotel Ochsen; 14.00 Uhr

## Spiele und Tabellen

Südwestdeutsche Meisterschaft, 1. Platz: Wormatia, Worms — TuS Neudorf 1:1.

Berlin, um die Teilnahme an der Deutschen Meisterschaft: Union Oberschöneweide — BSV 52 4:1.

Südliga: VfB Friedrichshafen — Freiburger FC ausgl.; FC 04 Singen — FC Rastatt 2:1; SV Tübingen — FC Villingen 2:1.

|                     |    |    |   |    |        |       |
|---------------------|----|----|---|----|--------|-------|
| SSV Reutlingen      | 29 | 22 | 2 | 3  | 74:29  | 46:2  |
| Tübinger SV         | 26 | 17 | 6 | 3  | 64:31  | 40:18 |
| FC Singen           | 26 | 18 | 3 | 5  | 58:24  | 39:19 |
| Freiburger FC       | 26 | 13 | 8 | 6  | 61:25  | 38:20 |
| FV Ebingen          | 26 | 15 | 6 | 5  | 50:40  | 36:24 |
| FV Kuppenheim       | 26 | 15 | 5 | 6  | 44:40  | 35:23 |
| VfL Konstanz        | 26 | 13 | 4 | 9  | 37:38  | 32:24 |
| FC Rastatt          | 26 | 12 | 7 | 7  | 32:47  | 31:27 |
| FC 04 Villingen     | 26 | 12 | 3 | 14 | 40:57  | 29:31 |
| SpVgg Offenburg     | 26 | 8  | 8 | 11 | 34:47  | 26:30 |
| Lehrer FV           | 26 | 11 | 4 | 14 | 45:53  | 26:33 |
| VfB Friedrichshafen | 26 | 8  | 5 | 13 | 33:44  | 23:37 |
| VfL Schweningen     | 26 | 7  | 3 | 16 | 36:62  | 19:37 |
| SC Freiburg         | 26 | 7  | 3 | 16 | 47:62  | 19:37 |
| SpVgg Trossingen    | 26 | 6  | 2 | 17 | 43:56  | 17:39 |
| SV Hechingen        | 26 | 2  | 2 | 22 | 30:163 | 4:52  |

Nordliga: SV Andernach — Mainz 4:3; Trier/Köln — VfL Neustadt 2:5; VfR Kaiserslautern gegen FC Engen 2:0.

Oberliga Süd: Bayern München — 1. FC Nürnberg 2:4.

Oberliga Nord: Arminia Hannover — Harburger TB 4:2; VfL Löhbeck — Elmabüttel 3:1.

Aufstiegsrunde A, Landesliga Gruppe Nord: Grottelingen — Freudenstadt 2:3; Rottweil — Neuenbürg ausgl.

Bezirksklasse Calw-Freudenstadt: Emmingen gegen Altmühl 2:2.

Freundschaftsspiele: VfB Mühlburg — Hibernians Edinburgh 6:2; Kickers Offenbach — FC Burnley 4:3; TB Berlin — Totenhalm Hotsport 9:2; VfB Friedrichshafen — Schwarz-Weiß Regenz 2:4.

Handball Bezirksklasse Schwarzwald: Dormettingen — Trossingen 14:4; Schweningen — Alpirsbach 6:4.

Die Landesportschule Württemberg-Hohenzollern wird am 21. Mai in Tübingen eingeweiht. Am Sonntag, den 21. Mai, findet die Eröffnung der Landesportschule Württemberg-Hohenzollern statt. Das Festprogramm sieht folgenden Ablauf vor: 18.45 Uhr Eröffnung der Schule durch den Herrn Kultminister; 12.45 Uhr Essen für geladene Gäste im Hotel Ochsen; 14.00 Uhr

## Der Einwurf

Nun haben die Turner und Sportler Südwürttemberg ihre Landesportschule. Sie soll auch dem kleinsten Verein zur Heimstätte werden, in der ernste Arbeit und frohe Kameradschaft neuen Auftrieb geben.

Vor allem wird die Schule der Sportjugend neue Wege weisen müssen, wenn die Veräußerlichung und Mammontisierung des Sports endlich Einhalt geboten werden soll. Die Jugend muß und wird erkennen, daß es im Sport keine höheren Werte gibt als Kameradschaft und Ritterlichkeit, Selbsttätigkeit und Rechtsinn, selbstlose Hingabe um der Sache willen und eine gesunde Lebensführung. Dann erfüllt auch der Sport die wesentlichsten aller Aufgaben, die der Menschheit gebühren.

## Mit den kleinen weißen Bällen

Tischtennis-Kreis- und Bezirksmeisterschaften der Gruppe Schwarzwald am 20. und 21. Mai in Geislingen am Neckar

Am 20. und 21. Mai werden in Geislingen a. N. im Gasthaus „zum Ochsen“ die Kreis- und Bezirksmeisterschaften im Tischtennis (Gruppe Schwarzwald) ausgetragen. Zur Teilnahme haben sich über 100 Spieler und Spielerinnen der Kreise Rottweil, 100 Spieler und Spielerinnen der Kreise Geislingen, Horb, Freudenstadt, Calw und Tübingen gemeldet. Die Hauptkämpfe finden am Sonntag ab 12 Uhr mittags statt. Es ist mit außerordentlich interessanten Kämpfen zu rechnen.

## Qualitäts Federn für Kraftfahrzeuge

Reparaturdienst für Federn und Achsen

**WINKLER**

CHRISTIAN WINKLER  
STUTTGART  
WOLFENSTRASSE 16-18. TELEFON 91172

## Stellenangebote

**Junger Koch**  
tüchtig, zuverlässig, als Kommissar per sofort gesucht, Patisserie- und Kaffee-Küche. Kenntnisse erwünscht. Ferner

**Herdmädchen**  
Reichlich (Anfängerin) od. Köchenhilfe, welche das Kochen erlernen will. Eintritt sofort.

Kost u. Wohnung i. Hause, Angebote m. Gehaltsansprüchen an Gasthof z. Bahnhof, Tübingen

## DIE ANZEIGE

ist für ihr Geschäft gerade das Richtige. Ein gutes Angebot geschickt abgefaßt, wird immer an ihre geschätzte Firma erinnern und auf die Dauer einprägsam dertun, daß man in Ihrem Geschäft bei bester Bedienung das bekommt, was man sucht.

**Die Kundschaft erwartet Ihr Angebot in Ihrer Heima.zelt.ng**

## Beginne den Tag mit ROTBART KLINGEN

Gut rasiert — gut gelaunt!

**Schrott und Airmetall**  
hart, stückelz. & Gießst. Stuttgarter-Vahlenger, Mühlbachstraße 45, Telefon Stuttgart 24 90 34.

**Architekten, Bauherren!**  
Ihre Parkettböden liefert in bester Qualität und verlegt fachmännisch, frei über Baubüro, zu sehr günstigen Preisen. Holzwerkstofffabrik Hoffmann, Urach-Würt.

# WETTLAUF INS NICHTS

ATOMFORSCHUNG AM SCHEIDEWEG  
ROMAN VON WOLF LINKE

(1. Fortsetzung)

Der Professor überlegt einige Sekunden und sagt versonnen an seiner Unterlippe.

„Ja, sehen Sie, Kollege,“ sagt er dann langsam, „wie heißt es doch schon in der Bibel? Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Ich bin überzeugt, daß Dr. van de Grooten nur der Friedensforschung dienen will. Aber die Einladung an Experten aller Staaten der Atlantik-Union stellt ja schon eine Handlung dar, die von diesem Grundsatz was negativ zu werten ist. Denn alle Erfahrungen aus diesem Besuch werden von uns doch allein zum Wohle unserer Nationen und des Westblocks verwandt. Dazu gehören angesichts der politischen Struktur der heutigen Welt in steigendem Maße Verbesserungen alter Konstruktionen neuer Waffen.“

Doch der Fragesteller scheint von dieser Antwort nicht voll befriedigt.

„Aber wir wissen doch alle, Herr Professor, wohin das führen kann. Wir reden im Brusttöne ehrlicher, frömmelnder Überzeugung vom Frieden und rüsten zum Krieg. Das ist doch Selbstbetrug, schreiende Inkonsistenz!“

Dann sitzen die Männer tiefgebeugt in einem kleinen, durch dicke Bleiwände vom eigentlichen Gewölbe der Halle IV getrennten Beobachtungsraum über einem Leuchtschirm von 75 mal 75 Zentimetern. Auf ihm spielen sich im wahrsten Sinne des Wortes geheimnisvolle Dinge ab. Es ist der Bildschirm der einem Fernsehgerät ähnlichen Apparatur. Sie ermöglicht es, die Vorgänge in der Targetkammer mit dem Auge zu verfolgen, ohne dabei der gefährlichen diffusen Strahlung, die das Synchrotron beim Betrieb erzeugt, ausgesetzt zu sein.

Eine kleine rechteckige Bleiplatte von ein-einhalb Zoll ist im Augenblick das Ziel der mit unvorstellbarer Beschleunigung und daher auch Energie in die Targetkammer ein-tretenden Kerne des schweren Wasserstoffs. Kaum eine Viertelstunde währt jetzt der Versuch, und schon sieht man deutlich, wie sich in der Mitte der Platte, dort, wo der Teilchenstrahl am konzentriertesten auftritt, das Material zu verändern beginnt. Es ist, als hätte man eine dünne Pappschibe vor sich, gegen die von der Rückseite längere Zeit eine brennende Zigarre gehalten wird. Geheimnisvolle Kräfte arbeiten an dem Material, und ihr Einfluß macht sich als dunkler, sich irgendwie aufwühlender oder einbüchtender Fleck bemerkbar, dessen einzelne Teile dauernd in Bewegung scheinen.

„Nun, wer beweist uns jetzt schon, daß es unbedingt Gold sein muß, was hier entsteht“, unterbricht Professor Verconelli die spannungsgeladene Stille. Keiner dieser aufmerksam beobachtenden Wissenschaftler sah das Schauspiel der Umwandlung von Blei in Gold je mit eigenen Augen.

„Es kann ja ebenso gut eins der anderen angrenzenden Elemente, also Thallium oder Quecksilber bzw. Platin, Iridium oder Osmium sein.“

Dr. van de Grooten ist um keine Antwort verlegen: „Diesen Beweis will ich sofort antreten. Ich muß nur das Synchrotron einen Augenblick abstellen und durch die eigens dafür eingebaute Vorrichtung ein klein wenig von dem neuentstandenen Element zum Verdampfen bringen. Der ebenfalls angeschlossene Spektralapparat wird Ihnen dann auf dem gleichen Leuchtschirm das Spektralband des neuen Elements zeigen. Sie können es dann an Hand der Fraunhoferschen Linien sofort identifizieren.“

Das Staunen der Männer reißt nicht ab. „Nun, in Ihr Synchrotron scheint ja ein halbes Laboratorium eingebaut,“ läßt sich eine Stimme vernehmen.

Doch der Holländer steht bereits vor dem Schalttisch, ähnlich der in der Halle befindlichen Tafel, und legt einige Hebel um. Sofort läßt das bis dahin durchdringend hohe Singen nach und Generatoren und Transformatoren der Stromzuführung hören auf zu arbeiten. Dann verschwindet das Bild auf dem Schirm in einem hellen Flimmern und geht in dauernd wechselndes Farbenspiel über, das endlich die Regenbogenfarben des Spektralbandes deutlich zeigt. Der Doktor betätigt wieder einige Schalter und blendet aus diesem Band die für das im gasförmigen Zustand leuchtende Metall charakteristischen Li-

nien aus. Ein einziger Blick sagt den Beobachtern, daß sich im Innern der Kammer tatsächlich nur zwei Metalle befinden, die den einwandfreien Verlauf des Versuchs beweisen: Gold und das noch nicht umgewandelte Blei.

Damit geht Dr. van de Grooten zu einem in die hintere Wand des Raumes eingelassenen Stahlschrank. Er entnimmt ihm einige Platten, die das Aussehen des eben beschlossenen Targets haben, und reicht diese Proben den Nächststehenden. „Das sind die Ergebnisse der Probeläufe unseres Geräts“, sagt er und fügt lächelnd hinzu, als er die zum Teil skeptischen Mienen der Kollegen sieht, die seine metallenen Rechtecke wie heißes Eisen zwischen den Fingern halten, „natürlich nur die nicht radioaktiven. Sie brauchen also keine Befürchtungen für ihre Gesundheit zu hegen.“

Aufgeklebte Schildchen geben die Art, also Ausgangselement, Verlauf und Produkt der Umwandlung an. Unter Staunen und Kopfschütteln wandern die über 200 Gramm schweren Proben — teils bis zu 50 Prozent umgewandelt — von Hand zu Hand. Kernreaktionen sind hier eingetreten, die, von Männern wie Plank und Einstein zwar vor Jahrzehnten



Wie Feuer brennt der Doppelkorn in der Kehle

berechnet, der technischen Durchführung bisher jedoch immer widerstanden.

„Von den durch die Umwandlung radioaktiv gewordenen Proben, die ich Ihnen hier wegen ihrer intensiven Strahlung nicht in natura vorführen kann, bewahren wir noch zehn unter Sicherheitsverschuß auf. Zwei von ihnen sind Gase gleich der Radiumemanation und strahlen eine sehr harte Gamma-Art, die den Höhenstrahlen vergleichbar ist. Wegen ihrer überaus großen Intensität bereiten sie uns einige Sorgen, denn die hier erfolgte Art der Umwandlung konnte noch nicht restlos geklärt werden. Wir bewahren sie in einem für solche Zwecke vorsorglich bereitgestellten Kammerensystem auf, dessen gesamte Wandstärke 200 Zentimeter Blei ergibt, wozu noch eine 250 Zentimeter starke Wasserisolierung kommt. Dadurch werden die Strahlen gerade so weit absorbiert, daß sie keinen Schaden mehr anrichten können. Wie wir uns dieser beiden Gase aber entledigen sollen, falls die wissenschaftliche Verwertung nicht möglich ist, bleibt bis heute dahingestellt. Denn sie zerfallen nach einer Halbwertszeit von zehn Monaten. Auf jedes lebende Wesen von den Viren bis zum Menschen wirkt ihre Strahlung je nach dem Entwicklungsgrad einfach furchtbar. Sämtliche höheren Pflanzen und Tiere werden binnen kurzem getötet und bei den niedrigsten und höchsten Extremen finden folgenschwere Verbrennungen des gesamten organischen Aufbaues statt. Wir nannten die Gase, weil wir dabei von Element 54, dem Xenon, ausgingen, „Xenonemanation“. Im übrigen ist ihre Wasserlöslichkeit sehr groß, und ich dachte daran, sie an einer abgelegenen Stelle des Pazifik zu versenken. Das hätte allerdings ein Fischsterben im Umkreise von 10 Meilen zur Folge, obwohl die gesamte erzeugte Menge nur 28 ccm beträgt.“

„Besteht denn keinerlei Vermutung über das Zustandekommen dieser Elemente?“ fragt einer der Zuhörer, die im übrigen noch immer mit

zum Teil sehr besorgten Mienen auf die in ihren Händen befindlichen Proben schauen.

„Ja, meiner Meinung nach kann es sich hierbei nur um ein Transuran handeln, also ein Element von bisher nie erreichtem Atomgewicht, das durch Zusammenschluß von jeweils zwei Xenonatomen entstand.“

„Nehmen Sie während der Entstehung keine spektrographischen Untersuchungen vor?“ erkundigt sich Professor Verconelli.

„Wir hatten es vor. Doch die intensive Strahlung zerstörte unsere Anlage noch während des Versuches. Diese Tatsache wies uns wiederum auf die Gefährlichkeit der entstehenden Elemente hin und veranlaßte uns zu entsprechenden Vorsichtsmaßnahmen. Sonst wäre die Angelegenheit für mich und meine Assistenten wahrscheinlich böse ausgelaufen.“

„Ist Ihnen sonst der Aufbau höherer Elemente aus niedrigeren schon gelungen?“ forscht der Professor weiter.

„In einem Falle erhielten wir ein instabiles Isotop des Iridiums, als wir von Kalium ausgingen. Ich wollte es eben noch erwähnen. Das...“

Wie auf Kommando fliegen bei diesen Worten die Köpfe hoch, und nun setzt ein allgemeines Durcheinanderfragen und -rechnen ein.

„Das geht doch nicht...“  
„Noch nie beobachtet...“  
„Dann müßten ja...“

Auch Professor Verconelli läßt sich nun wieder vernehmen. Wenn er bisher noch kritischer Beobachter war, so spricht aus seinen Worten jetzt offene Anerkennung, und das will etwas heißen. Denn seine Ansicht gilt sehr viel in Fachkreisen und man ist ihm dankbar, daß er seine Besuchreise nach Italien unterbrach, um der Einladung nach hier zu folgen.

In breiten Schwaden hängt der Nebel über der lichterglänzenden Straßen des abendlichen Berlin. Obwohl Fabriken und Büros längst geschlossen haben, herrscht auf den Straßen und Plätzen ein überaus reger Verkehr und breite Menschenströme schieben sich zu beiden Seiten der asphaltierten Fahrbahnen, auf denen die Pneuere der Autos feucht glänzende, schwarze Spuren hinterlassen, dahin.

Das Hotel, in dem sich Dr. Eichberg und Professor Verconelli verabredet haben, liegt in einer kleinen, aber modernen Geschäftsstraße.

Nicht sehr groß und doch durch sinnvolle Anordnung der kleinen, von bequemen Sesseln umgebenen Tischchen recht geräumig wirkend, zieht sich der Vorraum an der Hauptfront des Hauses entlang, durch seine warme, freundliche Tapetierung und diskrete, indirekte Beleuchtung einladend und gemütlich anmutend. Ihm schließen sich Salons, Bars und Gesellschaftszimmer an. In allen Räumen herrscht Betrieb, nur die Speisräume beginnen sich zu leeren. Obwohl im Vorraum ein ständiges Kommen und Gehen herrscht, sind auch hier die Sessel ziemlich besetzt. Bei einem Cocktail erwartet man seine Dame, einen Geschäftsfreund oder Kollegen und ist nicht allein. Man begrüßt Bekannte, wird begrüßt und plaudert hier und da ein paar Worte über Tagesereignisse, Politik oder sonstige Neuigkeiten.

Nur Dr. Eichberg, der auf einem kleinen Ecksofa an der breiten gläsernen Straßenfront Platz genommen hat, scheint durchaus nicht in diesen Rahmen des harmlos tändelnden Sichgebens zu passen. Mit gedankenschwer gestütztem Kopf und tiefgedunkelter Stirn sitzt er nun bereits eine halbe Stunde regungslos an seinem Platz und hat den Wein, den der Ober ihm dienstbeflissen brachte, noch gar nicht angerührt. Mehrmals schon hat sich ein neuer Gast seinem Tische genähert, um ihn in der üblichen Weise nach einem Platz zu fragen. Wer aber dann den abwesenden, scheinbar durch die Dinge hindurchgehenden Blick des Fremden sah, wandte sich in unsuffälliger Wendung einem anderen Tische zu.

Blitzlichtartig huschen die letzten Ereignisse vor dessen Seele vorüber. Zwei Tage lang ist er nun von einer Stelle zur anderen gerannt, nachdem die Nachforschungen in der längst von Fremden besetzten Wohnung trotz bereitwilligster Auskunft, die man ihm gab, nichts gefruchtet hatten. O ja, man erinnerte sich wohl daran, daß hier früher ein Herr von Stahl mit seiner Schwester wohnte. Man wußte auch, daß diese Schwester verheiratet war und Eichberg hieß. Die Nachbarschaft hatte, ange-

sichts der vielen Besuche, die die beiden von Angehörigen der russischen Besatzungsmacht, meist höheren Offizieren, erhielten, damals so allerhand gemunkelt. Das wurde nach ihrem Einzug den neuen Mietern natürlich brüderlich wiedererzählt. Aber ein wirklich stichhaltiger Grund zu moralischer Entrüstung war dann anscheinend doch nicht vorhanden. Wenn auch oft spät, so verließen die Gäste das Haus abends doch immer. Wo die beiden hingezogen wären? Nein, das wußte man nicht. Die Sorgen um den nackten Lebensunterhalt nahmen ja damals auch einen so breiten Raum ein, daß die ganze Episode nach dem Auszug der Geschwister schnell wieder in Vergessenheit geriet.

Dann kamen die Wege zu den vielen Bekannten und Kollegen von damals und zu den zwei noch in Berlin lebenden Familien der Stahlischen Sippe.

Freundlich nahm man ihn überall auf und erteilte ihm höflich Auskunft. Aber die führte eben immer wieder darauf hinaus, daß über die näheren Umstände des Wegzuges nichts, aber auch gar nichts bekannt war. Man wußte nichts oder — wollte nichts wissen. Thomas Eichberg ist fast geneigt, das letzte zu glauben.

Er preßt die Zähne zusammen, daß seine Kiefer knirschen.

Verfluchte Hilflosigkeit! Elende Ohnmacht! stöhnt er resigniert. Wie lange sitzt du schon hier? Zehn Minuten? Eine Stunde oder auch zwei?

Ach was! Warum jetzt noch zur Uhr sehen? Es ist doch alles schon so belanglos. Berlin und Amerika und Rußland und die Welt. Alles ist unwesentlich — nichtig.

Und Verconelli kommt auch nicht. Aber es ist ja egal, alles, die Arbeit, die Welt — das Leben. Verschwunden — verschluckt — geflohen — — —

Die Gedanken wirbeln in seinem Kopf und kreisen doch nur um die eine Frage: Wo kannst du noch suchen? Doch wie er es auch anfängt, das Resultat ist immer wieder dasselbe: Sämtliche Möglichkeiten erschöpft!

Du hast doch getan, was du konntest, denkst er, warum mußt du nun hier sitzen wie vom Schicksal gestraft, ohne auch nur einen einzigen Fingerzeig erhalten zu haben? Aber — vom Schicksal gestraft? Wer steckt denn hinter dieser verdammten Affäre? Welches ist denn der einzige Punkt, über den du bisher keinerlei Auskunft erhalten konntest?

Bilder aus früherer Zeit ziehen vorbei. Eichberg atmet schwer, denn in dem schmucken kleinen Häuschen, in seinem Häuschen, gehen fremde Offiziere aus und ein. Ordengeschmückt und stolz schreiten sie mit elastischen Schritten die Straße hinunter und Gerda, seine Gerda, winkt ihnen aus dem Flurfenster nach. Aus dem Flurfenster über der Tür, demselben, aus dem sie ihm immer nachschaute, wenn er ins Labor oder zu einer Sitzung ging!

Ach! — Dumpf stöhnend fährt er sich mit dem Handballen über die Stirn und dann durchfurchen die gespreizten Finger das Haar, als gälte es, ein ausgetrocknetes Stück Garten-erde umzuwühlen.

Mechanisch greift er zum Glas und leert es in einem Zuge. Dann erhebt er sich ruckartig und geht zur Bar hinüber. Jetzt einen anständigen Kognak, der muß guttun! Seine Glieder scheinen gefühllos und marionettenhaft und mechanisch sind seine Bewegungen.

Unauffällig erhebt sich an einem der Nachbartische ein Herr und schlendert ebenfalls hinüber, wo er sich auf einem Hocker am Büfett niederläßt.

Auch der Kognak ist noch zu lasch, um diese dumpfe bierne Gelähmtheit aus den Gliedern zu vertreiben. Aber beim dritten oder vierten Doppelkorn spürt man doch schon, wie das scharfe, belebende Zeug vom Magen aus in alle Glieder kriecht. Aber dafür geht es auch die Kehle hinunter wie Feuer. Da ist es wohl besser, wieder zum Kognak zurückzukehren. Immer wieder wird bestellt und die Bewegungen, mit denen er die leeren Gläser zurückreicht, werden immer großzügiger. Nun fühlt er sich auch gar nicht mehr so einsam. Zu beiden Seiten sitzen plötzlich kleine Bar-mädchen, die mit zärtlichem Blick und leerem Glas an seine Großzügigkeit appellieren.

„Trinkt, nein, sauft! Aber seht mich nicht mehr so — so stupid an!“ poltert er gemütlich mit ihnen. Und das lassen sie sich nicht zweimal sagen.

(Fortsetzung folgt)

Reine zarte Haut und ein blühendes Aussehen  
durch **PALMOLIVE - SEIFE**  
SIE IST AUS PALMEN- UND OLIVENÖLEN HERGESTELLT



Liebe Kinder!

Der Mai hat es in diesem Jahr mit uns gut gemeint. Er schenkte uns Blüten und Sonne in reicher Fülle, und ihr könnt euch in Licht und Luft aus Herzenslust tummeln. Aber euren Onkel Otto habt ihr dennoch nicht vergessen. Das beweisen mir die vielen Briefe, die täglich von euch auf meinen Schreibtisch flattern und die mir Grüße von euch und viele Bilder und Erlebnisberichte ins Haus bringen. Darüber freue ich mich jedesmal aufs neue, wenn ich auch immer wieder bedauern muß, nicht alle eure Bilder und Geschichten abdrucken zu können, weil einfach der Platz mir dazu fehlt. Nehmt nun für heute wieder viele schöne Grüße und gute Wünsche von eurem Onkel Otto

Das Rabennest

Unserem Haus gegenüber steht eine große Pappelallee. Als ich vor vier Wochen krank war und im Bett lag, sah ich auf einmal, wie zwei Raben emsig auf eine Pappel ruflogen und beinahe im Gipfel ein Nest bauten. Unermüdlich arbeiteten sie vom Morgen bis zum Abend. Heu, Stroh, Haare und was sie fanden, trugen sie

Kennt ihr schon dieses Spiel?

Jede Sechs ein Gewinn!

So kündete Isolde ein Würfelspiel an, nachdem wir ihren Geburtstagskuchen fast ganz aufgefressen hatten. Wir waren alle sehr gespannt.

Auf die Mitte des Tisches legte sie einen Hut, einen Schal und ein Paar Fausthandschuhe, daneben eine Tafel Schokolade — gut verpackt und mit einem Bändchen umschnürt — und Gabel und Messer. Wir mußten beim Anblick dieser Sachen lachen. „Dieser Hut samt Schal und Handschuhen werden von der ergriffen und ordentlich angezogen, die die erste Sechs würfelt“, erklärte Isolde. „Solange keine zweite Sechs gewürfelt wird, darf die Betreffende Gabel und Messer benutzen, um an die Schokolade zu kommen. Sie darf sogar zu essen anfangen — ja, sie darf die ganze Schokolade verspeisen, wenn eben keine weitere Sechs kommt. Aber nur mit Gabel und Messer!“

Die erste Sechs wurde mit Hallo und Aufregung gefeiert — es ging los! Ulrike zog mit Hast die Sachen an. Jetzt Gabel und Messer — ha, sie spürte schon die Schokolade auf der Zunge —, da schreit Sabine: „Sechs — ich!“ Ulrike muß alles wieder ausziehen und Sabine fängt sich anzusehen an. Sie bringt es sogar bis zum Schnitt in die Schokolade, da „Halt — eine Sechs!“

Im Mai

Der Mai ist willkommen bei groß und bei klein. Er läßt nicht mehr schneien, bringt Wärme herein.

Die Vögelchen zwitschern im Busch und im Strauch, wir jubeln und singen und freuen uns auch.

Die Blümlein, sie strecken die Köpfechen heraus, sie locken die Blinchen ins Grüne hinaus.

Das Bächlein, es plätschert jetzt nochmal so hell: „Lieber Mai, du bist mir der Liebste Gesell.“

Marianne Klett, Gönningen, 13 J.

herbei. Das Nest wurde immer größer und größer.

Als ich schon glaubte, das Nest wäre fertig, trugen sie immer noch herbei, um den Innenbau auszubessern. Endlich war das Nest fertig.

Seit etwa vierzehn Tagen sitzt das Weibchen im Nest und wird wohl die Eier ausbrüten. Sehen kann man's ja nicht. Das Männlein besucht das Weibchen oft am Tag.

Die Intelligenzprüfung

Wie der Paul aus Schlessien eine Frage beantwortete

Auf dem Dorfe in Schlessien war es von jeher so, daß sich die Alten über die Berufsfragen ihrer Kinder schon rechtzeitig im klaren waren. Der Älteste erbt meist die Wirtenschaft, den Hof oder den väterlichen Betrieb. Die Mädchen gingen in Haushalte und heirateten dann verhältnismäßig jung. Die anderen Söhne lernten ein Handwerk oder „bauerten“. Sie gingen aufs Domi-

Das Weibchen fliegt nur ab und zu aus, um nicht steif zu werden. Täglich freue ich mich, bis es einmal Junge im Nest hat und sie das Fliegen lernen.

Sonst hörte ich die Raben schon in aller Frühe krächzen: Rab, Rab, Rab, spar, spar, spar. Jetzt sind sie so beschäftigt, daß sie das Krächzen ganz vergessen.

Elisabeth Mayer, Balingen, 11½ J.

nium als Knecht, als Ackerkutscher, je nach Verwendbarkeit.

Frau Krause meinte, daß ihr Paul in die Schloßgärtnerei gehörte, weil er schon als kleiner Junge im Garten geschickt und fleißig war und sich als stilles Kind an den Prügeleien der andern kaum beteiligte. Die Blumen und die Gemüsebeete waren ihm lieber und unter seiner Hand gedieh alles, was er als Kind behutsam pflanzte und pflegte.

Nun kamen die neumodischen Regeln von der Berufsberatung, Eignungsprüfung, Intelligenzprüfungen wurden von Kommissionen auf dem Lande vorgenommen. Schon immer hatten die Landleute gegen alles Neumodische, was aus der Stadt kam, ein gesundes Mißtrauen. Es hatte sich herumgesprochen, daß die „Intelligenzaffären“ manch einen, der ein ausgezeichnete Schmied zu werden versprochen, als ungeeignet bezeichneten

Heinzle bischt denn du no net fertig? Heinzle strengt sich nochmals ganz furchtbar an, holt tief Luft, steht langsam auf und sagt: „Amen“.

A. B., Klosterreichenbach

Ulrich, 6 Jahre alt, hat seine Malkäfer vor sich und betrachtet aufmerksam ihr Tun. Wie sie krabbeln, laufen, „pumpen“, die Flügel langsam unter den Decken hervorrecken und dann hochfliegen. Nach einer Weile stellt er ganz sachlich fest: „Jedesmal, wenn sie fliege wöllt, hängst se zerst dr Hemmetzipfel raus!“

L. S., Nehren

Der Lehrer bespricht in der Schule die Eigenschaftswörter. Er gibt Hauptwörter an und läßt die passenden Eigenschaftswörter dazu suchen. Der Baum ist grün, die Mutter ist gut, usw. Die Kleinen finden überall das passende Wort heraus. Bloß als der Lehrer „Die alten Leute...“ sagt, herrscht erlauntes Schweigen. „Seht, Kinder“,

und feststellten, daß er ein viel besserer Schneider werden könne. Auch stellten sie den Leuten solch komische Fragen, daß sich das ganze Dorf darüber einig war, daß würden die Bauern die Leute aus der Stadt prüfen, alle durchfehlen.

Nun stand also der Krause ihr Paul auch vor der Kommission und sollte die merkwürdigsten Fragen beantworten. Der Junge war immer still und schüchtern und konnte die raschen, in Hochdeutsch vorgetragenen Fragen kaum beantworten. Man sah der Kommission schon an, daß sie beinahe die Geduld verloren hatte, und einer, sogar ein Herr Doktor, fragte mit kalter, schneidiger Stimme, plötzlich auf den Krause Paul losge-



Auf der Frühlingstiere Zeichn.: Heidi Ehrlich, Gruon, 13 J.

bend: „Warum wachsen die Fichten im Wald?“ Der Paul, schon gereizt von dem Ton und der ganzen Prüfung, überlegte eine Sekunde. Dann guckte er die ganze Kommission überlegen an, als wollte er sagen „Ihr dämlichen Kerle“, und antwortete bedächtig im schönsten Schlessisch: „Weil sie im Frühbeetkasten kein Platz nich haben tun“ und ging großlos aus dem Schulzimmer hinaus.

(Marie v. Buttler: „Heimat im Herzen“, Michael-Verlag, Neuwied.)

erklärt er, „die alten Leute haben schon viel arbeiten müssen, es geht ihnen wie den Blumen im Herbst, sie werden...“ — Ein Finger fährt in die Höhe. „Nun, Liesel, was werden sie?“ Und die Liesel sagt mit tiefster Ueberzeugung: „Sie werden lommelig, Herr Lehrer.“

R. B., Dettingen

Der Vater kommt nach Hause und fragt nach der Mutti. Eifrig berichtet das fünfjährige Dorle: „Mutti zieht die Wasch ab, es ist alles trocken geworden, bloß deine Strampelosen net!“ (Es meint Vaters Unterhosen.)

E. W., Tübingen



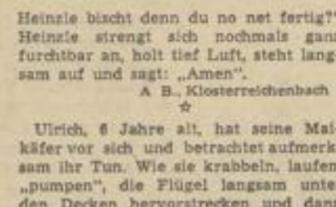
Onoce Kleine

Unsere Mutter konnte sich als Geschäftsfrau nicht immer um uns kümmern. Wurde ihr jedoch der Lärm in der Kinderstube mal zu arg, so kam sie ganz schnell die Treppe herauf und dann gab es Hiebe. Das ging der Reihe nach, vom Ältesten angefangen. Mariela, die Jüngste von uns vieren, 5 Jahre alt, kam immer als letzte dran. Einmal, als Mutter es besonders eilig hatte und das Mariela schon als Nummer 3 drankommen sollte, da rief es entsetzt: „Mutterle, Mutterle, der Hans ist erst dran!“

M. F., Erlenheim

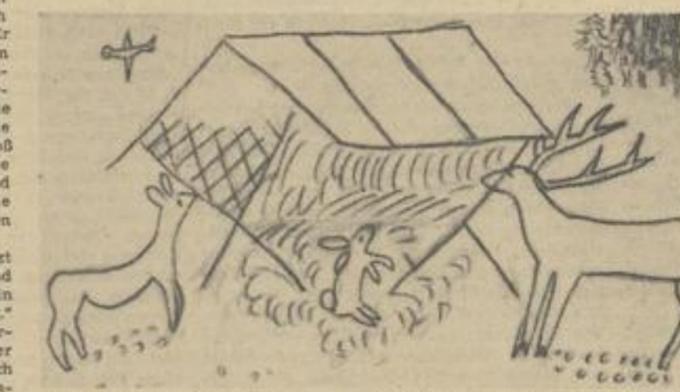
Unser Bub, anderthalbjährig, kann erst wenig sprechen und somit sage ich ihm sein Gebet abends am Bettle. Er faltet dazu die Hände und sagt zum Schluß nur „Amen“. Vor ein paar Tagen nun, als ich mit ihm betete, vergaß er ganz sein „Amen“. Ich wartete eine kleine Weile, doch mein Busle bleibt ruhig und sieht mich nur groß an. „Heinzle, Mama ischt fertig, wie asaght na jetzet?“ fragte ich ihn und schon sagt er „Amen“. Doch das kleine Wörtle „fertig“ gab dem kleinen Köpfe noch ein wenig zu denken.

Am nächsten Abend nämlich stitzt unser Heinz auf seinem Häftele und drückt. Nach einiger Zeit sagt sein Papa: „Na, du bischt doch jetzt fertig.“ „Noi“, war die Antwort. Wieder vergeht einige Zeit. „Jetzt bischt aber fertig.“ Und wieder „noi“. Schließlich geht uns die Geduld aus und wir fragen beide beinahe gleichzeitig: „Ja,



Onoce Kleine

Wildfütterung im Schönbuch Zeichn.: S. Ruckaberle, Dettchenhausen, 9 J.



Wildfütterung im Schönbuch Zeichn.: S. Ruckaberle, Dettchenhausen, 9 J.

Die Wellensittiche

Die Geschichte von Heidi und Rosi

4. Fortsetzung

Jetzt will ich Dir den verschobenen Brief aus München schreiben, aber ohne Fehler, sonst lachst Du mich aus. Es ist sehr schön bei Oma. Mein Fetter Max ist auch da. Er ist sechs Jahre und soll in die Schul kommen, aber er will vorher nach Afrika auswandern, weil er Lehrers Gretl verhaßt hat. Ich sagte, er muß doch erst was lernen, aber er sagt nein, er braucht niz lernen, weil sein Vater schon alles weiß. Er hat sein Tierbilderbuch mitgebracht und war noch nie im Zirkus oder Zoologischen Garten. Den ganzen Tag küßt er Oma, sie soll ihm einen Elefanten kaufen. Er glaubt mir nicht, daß der größer ist als ihre Gartenlaube daheim und tippt an seinen Kopf, ich wär ferkt. Oma ruft, kommt, wir gehen in den Zoo, da kanns Max mal einen anschauen. Deshalb schreib ich nachher weiter, wenn wir dort waren.

Liebe Rosi, wir sind wieder da. Sohdauern wirst Du, was wir erlebt haben. Weil Max so arg drängelte, sind wir gleich zum Elefantenspielplatz hinter ihrem Haus. Rundum ist ein breiter Graben mit einem Geländer auf der Menschenseite, damit niemand was passiert. Als wir hinkamen, ging grad die Tür vom Elefantenhäus auf und es kam ein ganz riesenhafter heraus. Der Max hat geschaut und geschaut und sein Mund stand weit auf. Der Elefant kam an den Graben, wo wir waren und streckte seinen Rüssel herüber. Oben auf seinem Kopf saß der Wärter wie ein Schneider auf seinem Tisch. Auf einmal riß sich Max los von Omas Hand, kletterte wie ein Affe auf das Geländer, rutschte aus und fuhr auf dem Hosenhoden runter in den tiefen Graben. Da hat aber die Oma geschrien und der Elefant wogelte mit den Ohren und dem Rüssel. Sein Wärter kam herunter und sagte, nur keine Aufregung. Hassen holt den Buben sofort rauf. Er sagte was zu dem Elefanten und zeigte ihm Max. Der Elefant kniete gleich mit den Vorderbeinen nieder, Rosi, jedes ist so dick und rund wie unser Hirschbaum. Dann langte er mit dem Rüssel hinunter in den Graben, wo Max mühselstills saß und ließ ihn ganz vorsichtig hinten am Mantelkragen, hob ihn wie ein Püpple auf und legte ihn dem Wärter auf den Arm! Der sagte bravo Hassen, Oma war aber froh, als wir Max wieder hatten, und der gute Hassen bekam viele Zuckerschdücke. Max ist furchtbar stolz und Samstag geht er bestimmt nach Afrika. Jetzt ist mein Schreibpapier aus. Viele Grüße an unsere Wellensittiche. Freitag komm ich heim, dann schaffen wir wieder für sie.

Deine Freundin Heidi

(Wenn Du doch Fehler findest, geb ich ein Bombo für jeden, aber ich bleib nicht.)

(Fortsetzung folgt)



Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Großmacht, 9. südamerikanisches Nagetier, 10. Staat der USA, 12. Auslese, 14. Kohleprodukt, 16. Holzmaß, 17. physikalische Arbeitseinheit, 18. rumänische Münze, 20. französisches Flächenmaß, 21. norwegische Hafenstadt, 22. Schiffskommandant, 24. griechischer Buchstabe, 25. Stadt in der Schweiz, 28. Farbtönen, 30. deutsche Rodsilben, 31. Schulgrundfach, 33. schwedische Insel, 34. Verwandte, 35. einheimischer Waldvogel.

Senkrecht: 1. Teil von Musikinstrumenten, 2. Befehl, Auftrag, 3. Zeitabschnitt, 4. lateinisch: ich, 5. Nibelungengestalt, 6. nordischer Männernama, 7. Giftschlangengattung, 8. inneres Organ, 11. Teil des Mittelmeeres, 13. europäisches

10 Minuten Kopfbrechen

Land, 15. laufendes Einkommen aus Versicherung, 18. windabgewandte Seite, 19. Frauennama, 22. Darstellungsaufgabe für Schauspieler, 23. tropische Harzart, 26. Gestalt aus der griechischen Sagenwelt, 27. schlesischer Heimatdichter, 29. Blutgefäß, 30. Futterpflanze, 32. Strom in Afrika, 33. Putzmittel (ch = 1 Buchstabe).

Silbenvorsatzrätsel

Hut — Biß — Stadt — Dorf — Bingen — Heiliger — Tal — Horn — Genie — Ulm — Land — Singen — König — Garn — Taube — Barmen — Au — Schluß — Gier. Jedem der vorstehenden Wörter ist eine der nachstehenden Silben so vorzusetzen, daß neue, sinnvolle Wörter entstehen, deren Anfangsbuchstaben, in der angegebenen Reihenfolge gelesen, ein Wort von Hölderlin ergeben, buch — buch — eis — ent — er — eu — im — lach — mln — neu — neu — reichs — rems — schorn — tü — uh — un — walds — zaus

Auflösung aus Nr. 20

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Halma, 5. Enkel, 9. Auis, 10. Raste, 11. Gruß, 13. Kost, 14. Wermut, 15. Oessel, 17. Ehe, 19. Reise, 21. rum, 23. Isere, 26. Oreade, 30. Dior, 29. Beins, 28. Tocke, 31. jseh, 32. Lieee, 33. Giea.

Senkrecht: 1. Harke, 2. Lasso, 3. Mutter,

4. Aie, 6. Narr, 7. Krume, 8. Liste, 11. Gelse, 12. Suhl, 14. Weise, 16. Seide, 18. Lure, 20. Erdöl, 21. Zobel, 22. Meise, 24. Eiche, 25. Greis, 27. Anis, 30. Tag.

Silbenvorsatzrätsel

1. Falstaff, 2. Reederel, 3. Irrtieren, 4. Erker, 5. Dragoner, 6. Rebekka, 7. Idaho, 8. Calvin, 9. hievon, 10. Vaucluse, 11. Omnibus, 12. Nadelkap, 13. Salamander, 14. Chile, 15. Huelva, 16. Irbis, 17. Liebermann, Friedrich von Schiller — Kabale und Liebe.

Besuchskartenrätsel

Wimpfen am Berg.

Umstell-Räsel:

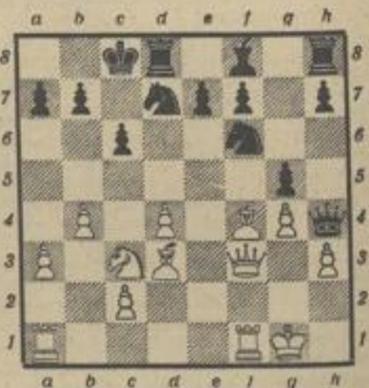
Linse — Umbra — Dinar — Wein — Ibsen — Gabriele — Urban — Hand — Laden — Amulett — Nehrung — Dame. Ludwig Uhland.

Unfere Schachpartie

Wir fragen unsere Schachreunde

In Lindau ergab sich nach den Zügen: 1. d2-d4, d7-d5 2. e2-e4, d5xe4 3. Sbl-c3, Sg8-f6 4. f2-f3, e4xf3 5. Sg1xf3, Lc8-g4 6. h3-h4, Lg4xf3 7. Dd1xf3, c7-c6 8. Lf1-d3, Sd6-d7 9. e-e6, Dc8-e5 10. a2-a3, e-e6 11. b2-b4, Da5-h5 12. g2-g4, Dh5-h4, 13. Lc1-f4, g7-g8 nebenstehende Stellung (E. J. Diemer gegen Paris)

Wir fragen unsere Leser: Warum mußte Schwarz bereits zwei Züge später aufgeben? Die Antwort finden Sie in der nächsten Ausgabe der „Sonntagszeitung“.



Antwort auf die Frage in unserer letzten Ausgabe: Nein! Denn falls 1... De7xe6, so folgt ein Matt in 6 Zügen: 2. Dc4xf7+, Kg8-h8 3. Sc3-e4!, Lc5xf2+! 4. Kgl-h1!, Lf2-d4 5. Df7-f8+, Kg8-h7 6. Se4xf6+, De5xf6 7. Df3-g4 Matt! In der Partie geschah daher 1... Se6 2. Se4, b6 3. e6!, fxe6 4. Dxe6+, Dxe6 5. Lxe6+, Kg7 6. Sxc5, bxc5 7. Ld7, Sd6 8. Lxc6 und gewann das Endspiel.

E. J. Diemer (Schiedsgr./Allg.)